Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig . . . . . RM. 7.20
Halbjährig . . . . . „ 3.70
Vierteljährig . . . . . „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: **Donnerstag mittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig . . . . . RM. 6.80
Halbjährig . . . . . „ 3.50
Vierteljährig . . . . . „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 2 — **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 10. Jänner 1941** — **56. Jahrgang**

Halbjahrsbericht des Oberkommandos der Wehrmacht:

43 Millionen Kilogramm Sprengbomben auf England

Seit 25. Juni 1940 3.9 Millionen BRT. vernichtet

Berlin, 2. Jänner.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Kriegsjahr 1940 war ein Jahr deutscher Siege. In knapp drei Monaten wurden die Engländer aus Norwegen vertrieben, Holland und Belgien zur Kapitulation gezwungen, Frankreich nach hartem Kampf zu Boden gerungen, das englische Expeditionsheer in Flandern geschlagen, seiner Bewaffnung und Ausrüstung beraubt und auf die Schiffe gejagt.

Da die englische Propaganda versuchte, diese einzigartigen Erfolge zunächst abzuleugnen und dann zu verkleinern, hat sie jede Glaubwürdigkeit verloren. Letzten Endes mußte sie sich aber doch der Tatsache beugen, daß Deutschland die blockadegefährdete enge Nordseebasis gesprengt und sie auf einen Raum erweitert hat, der vom Nordkap bis zur spanischen Grenze reicht und die es ermöglicht, tödliche Schläge gegen England selbst zu führen.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat in zusammenfassenden Berichten dem deutschen Volk die Kampfereignisse zum Abschluß des Waffenstillstandes mit Frankreich dargelegt. Seit Eintritt der Waffenruhe mit Frankreich begannen die Vorbereitungen für den Kampf gegen England.

Während Divisionen des Heeres die französische Atlantikküste bis zur spanischen Grenze besetzten, die restlichen Stützpunkte der Maginotlinie säuberten und die unübersehbare Beute sicherten, rüsteten sich Kriegsmarine und Luftwaffe, um den Kampf gegen England aufzunehmen. Die italienische Wehrmacht fesselte inzwischen immer stärkere britische Kräfte.

Die Kriegsmarine löste in kurzer Zeit die schwierige Aufgabe, alle in Besitz genommenen feindlichen Küstengebiete vom Nordmeer bis zur Biskaya beschleunigt zu sichern, die vorhandenen teilweise völlig zerstörten Hafenanlagen wieder gebrauchsfähig zu machen, die vorgefundenen Küstenschutzanlagen im Verteidigungszustand zu setzen, wo nötig neue Kampfbatterien einzubauen. Nach der gefahrvollen Säuberung und Sicherung des weitgehenden Küstenvorfeldes griffen unverzüglich leichte Seestreitkräfte in den Kampf ein. Ihre mit besonderer Kühnheit durchgeführten Vorstöße wurden immer wieder bis weit in das englische Küstenvorfeld hineingetragen.

Besonders erfolgreich war der Einsatz von Seestreitkräften in überseeischen Gewässern. Wo immer der Feind die Tätigkeit der deutschen Handelsstörer zu unterbinden versuchte, lieferten ihm deutsche Kriegsschiffe Seegefechte, aus denen sie selbst erfolgreich und voll einsatzfähig hervorgingen, während der Gegner mit Beschädigungen und Verlusten den Kampfplatz räumen und den nächstgelegenen Hafen aufsuchen mußte. So sah sich die feindliche Seekriegsführung ständig vor neue Überraschungen gestellt.

Diesen Kampfhandlungen der Kriegsmarine im Verein mit den Angriffen der Luftwaffe fiel eine beträchtliche Anzahl britischer Kriegsschiffe zum Opfer.

Durch die Kriegsmarine wurden 12 Zerstörer, 8 Unterseeboote, 9 Hilfskreuzer, 3 Kanonenboote, 63 kleinere Kriegsfahrzeuge,

durch die Luftwaffe insgesamt 32 verschiedene Einheiten der britischen Kriegsmarine versenkt.

Die Gesamttonnage dieser versenkten Kriegsschiffe beträgt rund 190.000 Tonnen.

In noch weit höherem Maße bekam die britische Handelsschiffahrt die Folgen der neuerkämpften breiten englandnahen Basis zu spüren. Im Zusammenhang mit Unterseebooten der italienischen Kriegsmarine haben deutsche Unterseeboote ihre Erfolge immer mehr gesteigert. Die wachsenden Versenkungsziffern rühren an den Lebensnerv der britischen Insel. Erstmalig konnten auch durch Handelsstörer in überseeischen Gewässern feindliche Schiffe zu Prisen gemacht und in deutsche Häfen eingebracht werden. Gleichzeitig brachten deutsche Kampf- und Sturzkampfflieger durch unermüdliche Angriffe auf britische Geleitzüge und einzeln fahrende Handelsschiffe dem Gegner schwere Verluste bei. Von Island bis zur Nordküste Afrikas überwachte die bewaffnete Luftaufklärung den atlantischen Luftraum und erleichterte auf größte Entfernung hin durch ihren Meldedienst den deutschen Unterseebooten ihre schwere Arbeit.

Seit dem 25. Juni bis zum Jahresschluß verlor England an eigenem oder ihm nutzbarem Handelsschiffsraum:

durch Kampfhandlungen der deutschen Kriegsmarine 3,200.000 BRT., durch Kampfhandlungen der deutschen Luftwaffe über 700.000 BRT., insgesamt über 3,900.000 BRT.

Dabei sind die Ergebnisse des Mineneinsatzes, der sich bis in die fernsten Meere erstreckte, bisher nur zu einem kleinen Teil erfaßt.

Ein weiterer Ausfall entstand für den Feind durch die Beschädigung von wenigstens 264 Handelsschiffen mit über 2,000.000 Bruttoregistertonnen.

Diese Erfolge wurden mit nur geringen Verlusten der Kriegsmarine errungen. Sie betragen seit dem 25. Juni: 3 Torpedoboote, 5 Minensuchboote, 8 Unterseeboote und 12 kleinere Kriegsfahrzeuge. Ein Teil der in Verlust geratenen Schiffe konnte gehoben und wieder in Dienst gestellt werden. Im übrigen sind die Verluste im Rahmen des Aufrüstungsprogrammes der Kriegsmarine, das einschließlich der schwersten Schlachtschiffe reibungslos fortgeführt wurde, nicht nur ausgeglichen, die Kriegsmarine konnte vielmehr insgesamt in ihrer Schlagkraft erheblich verstärkt werden.

Mit Aufbietung aller zur Verfügung stehenden Mittel vollzog die deutsche Luftwaffe nach Beendigung des Feldzuges in Frankreich in wenigen Wochen den Aufmarsch zum konzentrischen Angriff auf die britischen Inseln.

Seit Mai hat die britische Luftwaffe in nächtlichen Einflügen deutsches Reichsgebiet angegriffen und dabei fast ausschließlich nichtmilitärische Ziele getroffen. Am 8. August begann die deutsche Vergeltung für eine Form des Luftkrieges, die Deutschland weder gewollt noch begonnen hat, obwohl alle Vorteile auf deutscher Seite lagen. Seitdem haben deutsche Kampffliegerverbände in über 130 Großeinsätzen jeweils zwischen 100.000 und 700.000 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Obwohl schon eine Reihe von feindlichen Angriffen gegen Berlin vorausgegangen war, wurde der erste Vergeltungsschlag gegen die britische Hauptstadt erst am 6. September geführt. Seitdem hat London erlebt, was den deutschen Städten zugedacht war. Über 450 Luftalarme und über 100 deutsche Angriffe, darunter einige von gewaltigstem Ausmaß, haben das normale Leben dieser Stadt zerstört, Hafenanlagen, Docks und Vorratslager vernichtet.

Seit dem 15. November erstreckten sich die deutschen Luftangriffe auch auf andere Zentren der britischen Kriegswirtschaft. In 80 Großangriffen und 325 weiteren Angriffen gegen wichtige Industrieanlagen wurde die britische Rüstung insbesonders im mittelenglischen Industriegebiet so schwer getroffen, daß der Produktionsausfall für England bedrohliche Ausmaße annimmt.

Daneben wurde aber auch durch 350 Angriffe gegen die wichtigsten Hafenanlagen der britischen Einfuhr und der Leistungsfähigkeit dieser Einfuhrhäfen schwerster Schaden zugefügt.

Weit über 1000 kleine Angriffsunternehmungen richteten sich gegen militärische Ziele wie Flugplätze, Truppenlager, Kasernen und Flakstellungen, gegen Versorgungsanlagen, Tanklager, Speicher, Kraftwerke sowie gegen Verkehrseinrichtungen.

Während dieser fast ununterbrochenen Bombenangriffe forderten Jagd- und Zerstörerverbände den Gegner zu Luftkämpfen heraus und brachten ihm schwere Verluste bei. Sie sicherten durch ihren Begleitschutz den An- und Abflug der Kampffliegerverbände. Seit dem 25. Juni verlor der Feind etwa das Dreifache an Flugzeugen wie die deutsche Luftwaffe. Seit dem 24. Oktober flogen auch Staffeln der italienischen Luftwaffe Seite an Seite mit den deutschen Verbänden erfolgreich gegen England.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine gelang es wiederholt, Geleitzüge, die den Kanal zu durchfahren versuchten, unter Verlusten für den Gegner zu zersprengen. Mit gutem Erfolg wurden militärische Ziele auch im Raum von Dover und südlich London bekämpft. Die feindliche Fernartillerie erwiderte das Feuer nur gelegentlich und ohne jede Wirkung.

In der Heimat und im besetzten Gebiet wehrten Jagd- und Flakverbände die Angriffe des Gegners, der fast nur bei Dunkelheit, bei günstiger Wetterlage und mit kleinen Einheiten einflog, ab. **Während von der deutschen Luftwaffe seit dem 8. August über 43,000.000 Kilogramm Sprengbomben und über 1,600.000 Kilogramm Brandbomben auf kriegswichtige Ziele in mehr als 2.000 Angriffsunternehmungen auf die britischen Inseln abgeworfen wurden,** betrug die vom Feind abgeworfene Bombenlast nur rund ein Fünfundzwanzigstel dieser Mengen, die Mehrzahl der feindlichen Bomben fiel auf Wohnbezirke, darunter auf 30 Krankenhäuser und Lazarette sowie auf 40 Kirchen und Friedhöfe. Der angerichtete militärische und wehrwirtschaftliche Schaden ist dagegen geringfügig. Die deutsche Kriegswirtschaft ist dadurch in ihrer Gesamtheit überhaupt nicht beeinträchtigt. Dank der vorbildlichen Haltung der Zivilbevölkerung und aller Organisationen des Luftschutzes scheiterten alle Versuche des Feindes, der Heimat größeren Schaden an Gut und Blut zuzufügen.

Im Gegensatz zur strengen englischen Zensur erhielten neutrale Pressevertreter in Deutschland Gelegenheit, sich von der Wirkung der feindlichen Angriffe in den nach den amtlichen englischen Berichten besonders schwer getroffenen deutschen Städten zu überzeugen. Von Woche zu Woche wurden in englischen Berichten schwere Angriffe auf deutsche Städte gemeldet, auf die keine Bombe gefallen ist — ja die nicht einmal überflogen worden waren.

Der Kampf gegen England nimmt seinen Fortgang, seine bisherige Wirkung ist weit größer als von außen erkennbar. Das Jahr 1941 wird den Beweis dafür erbringen.

Sieggewohnt und kampfgestählt blickt die Wehrmacht zurück auf ein Jahr stolzester Erfolge. Siegesgewiß, stärker und besser gerüstet denn je blickt sie vorwärts auf das kommende Jahr.

Das Oberkommando der Wehrmacht meldet:

Brände und Explosionen in britischen Hafenstädten

Deutsches Kriegsschiff im Pazifik meldet die Versenkung von 64.155 BRT.

Berlin, 2. Jänner.

Ein im Pazifischen Ozean operierendes deutsches Kriegsschiff meldet als Teilergebnis seiner Erfolge die Versenkung von zehn feindlichen oder im Dienste des Feindes fahrenden Handelsschiffen mit insgesamt 64.155 BRT. Die Besatzungen der versenkten Schiffe wurden durch das deutsche Kriegsschiff auf einer Südseeinsel in Sicherheit gebracht.

Bei der bewaffneten Aufklärung am 1. Jänner wurden in der Nähe von Aldebourgh ein englisches Vorpostenboot in Brand geschossen und ein anderes Vorpostenboot ostwärts Ramsgate durch Bombenvolltreffer schwer beschädigt.

In der Nacht zum 2. Jänner belegten deutsche Kampfflugzeuge zahlreiche kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südostengland erfolgreich mit Bomben.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland an drei Stellen Bomben auf Fabrikanlagen, die einigen Schaden verursachten. Fünf Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Ein feindliches Flugzeug vom Muster Vickers-Wellington wurde im Luftkampf abgeschossen.

Bomben aller Kaliber auf Cardiff.

Berlin, 3. Jänner.

Im Laufe des Tages führte die Luftwaffe Angriffe gegen Ziele an der Ostküste Englands durch. Ein Vorpostenboot wurde im Sturzflug mit Bomben belegt und versenkt.

In der Nacht zum 3. Jänner warfen stärkere Kampffliegerverbände als Vergeltung für die gegen Bremen gerichteten britischen Angriffe auf Hafen und Stadt Cardiff Bomben aller Kaliber. Zahlreiche Brände konnten zum Teil bis zu einer Entfernung von 100 Kilometer beobachtet werden.

Britische Flugzeuge warfen auf zwei norddeutsche Ortschaften Bomben, wobei wiederum ein Krankenhaus und mehrere Häuser, meist innerhalb ausgesprochener Wohnviertel, getroffen wurden. In einigen Lagerräumen und Fabrikanlagen entstanden Brände, konnten aber durch den Werkluftschutz gelöscht werden, ohne daß nennenswerter wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand. Es sind insgesamt 8 Tote und 20 Verletzte zu beklagen.

Zwei britische Flugzeuge wurden abgeschossen, ein deutsches Flugzeug wird vermißt.

Angriff stärkerer Kampfverbände gegen Bristol.

Berlin, 4. Jänner.

Trotz schlechter Wetterlage brachte die gestrige Aufklärungstätigkeit der Luftwaffe gute Ergebnisse. In Südostengland wurde ein Flugplatz mit Erfolg angegriffen.

In der letzten Nacht griffen stärkere deutsche Kampfverbände die Hafenstadt Bristol an. Zahlreiche Bomben aller Kaliber verursachten große zusammenhängende Brände und Explosionen, die auf weite Entfernung hin sichtbar waren. Außerdem richteten sich Bombenangriffe gegen andere wichtige Ziele in Südengland.

Feindliche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 4. Jänner an vier Stellen Norddeutschland an. Dabei warfen sie in der Hauptsache Brandbomben auf geschlossene Wohnviertel, in denen eine Anzahl Brände entstanden. Der militärische und kriegswirtschaftliche Schaden ist unbedeutend.

Zwei britische Flugzeuge wurden abgeschossen, davon eines durch Marineartillerie. Ein deutsches Flugzeug wird vermißt.

Avonmouth und andere kriegswichtige Ziele am Bristol-Kanal mit starken Kräften erfolgreich angegriffen.

Berlin, 5. Jänner.

Die Luftwaffe führte gestern nur bewaffnete Aufklärung durch. Luftbilder bestätigen den guten Erfolg des Angriffs auf Cardiff in der Nacht zum 3. Jänner.

In der vergangenen Nacht wurden Avonmouth, das als Hafenplatz für Bristol von besonderer Bedeutung ist, sowie mehrere andere kriegswichtige Ziele am Bristol-Kanal mit starken Kräften erfolgreich angegriffen.

Feindliche Flugzeuge flogen in der vergangenen Nacht nur mit schwachen Kräften in das Reichsgebiet ein. Sie warfen an wenigen Stellen eine kleine Anzahl von Bomben, die nur unbedeutenden Sachschaden anrichteten. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nicht.

Einzelangriffe auf kriegswichtige Anlagen und Schiffsziele.

Berlin, 6. Jänner.

Ein Unterseeboot, von dem bisher schon bekanntgegeben wurde, daß es 13.300 BRT. versenkt habe, konnte seine Erfolge auf insgesamt 20.600 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes erhöhen.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung führte die Luftwaffe verschiedene erfolgreiche Einzelangriffe auf kriegswichtige Anlagen in Südengland und auf Schiffsziele im britischen Küstengebiet durch. Bei Southend trafen zwei Bomben mittleren Kalibers ein im Geleitzug fahrendes feindliches Handelsschiff von 3000 bis 4000 BRT. Das Schiff blieb mit Schlagseite in sinkendem Zustand liegen. Ferner wurden zwei britische Vorpostenboote und ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff erfolgreich angegriffen.

London wurde im Laufe des Tages trotz ungünstiger Wetterlage mit Brand- und Sprengbomben verschiedener Kaliber belegt. Kampfflugzeuge griffen ferner, teilweise im Tiefflug, Fabrik- und Geleiseanlagen sowie einen stark belegten Flugplatz wirkungsvoll an.

Im Laufe der letzten Nacht griffen schwächere Kampffliegereinheiten wiederum die britische Hauptstadt an.

Der Feind flog in der Nacht zum 6. ds. nicht in deutsches Reichsgebiet ein. Einige feindliche Flugzeuge versuchten im Laufe des gestrigen Tages in das besetzte Gebiet einzudringen, wurden jedoch rechtzeitig erkannt und durch Flakartillerie abgewehrt.

Zwei feindliche Bombenflugzeuge stürzten unweit der französischen Küste ins Meer. Eigene Verluste sind nicht eingetreten.

Die heutige Folge ist 8 Seiten stark!

Trotz Schlechtwetter Tiefangriffe auf die Insel.

Berlin, 7. Jänner.

Im Rahmen bewaffneter Aufklärung wurden trotz ungünstiger Wetterlage kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland zum Teil im Tiefflug angegriffen. Auf einem Flugplatz gelang es, eine Anzahl von Bombenflugzeugen am Boden schwer zu beschädigen. Kampfflugzeuge griffen Bahnanlagen aus niedriger Höhe mit Bomben und Bordwaffen an und erzielten in einer chemischen und in einer Kugellagerfabrik gutliegende Treffer. Einzelne Flugzeuge belegten London in mehreren Anflügen mit Bomben. Hierbei wurden sieben Sperrballone brennend abgeschossen.

Fernkampfbatterien des Heeres nahmen gestern abend ein sich der französischen Küste nähernides feindliches Fahrzeug unter wirksames Feuer.

Der Feind flog auch in der vergangenen Nacht in das Reichsgebiet nicht ein. Ein eigenes Flugzeug kehrte vom Feindflug nicht zurück.

Schnellboot versenkte 2500 BRT.

Berlin, 8. Jänner.

Bei einem Vorstoß gegen die englische Ostküste griff ein Schnellboot vor der Themsemündung einen durch Zerstörer stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkte ein Handelsschiff von 2500 BRT.

Die Luftwaffe setzte auch gestern bei ungünstigem Wetter ihre Angriffe auf London fort. Kleine Kampffliegereinheiten belegten im Laufe des ganzen Tages die britische Hauptstadt wirkungsvoll mit Brand- und Sprengbomben. Einzelne Flugzeuge griffen ferner Flugplätze, Bahnanlagen sowie kriegswichtige Industriegebiete in Süd- und Mittelengland erfolgreich an. Sie beschossen dabei auf mehreren Flugplätzen zahlreiche abgestellte Flugzeuge im Tiefflug mit Bordwaffen. Weiter wurde eine chemische Fabrik schwer getroffen.

Ein Kampfflugzeug der bewaffneten Aufklärung griff in der mittleren Nordsee nördlich Great-Yarmouth eine britische Minensuchflottille an und erzielte auf einem der Räumboote mehrere Volltreffer. Das Schiff blieb brennend und in sinkendem Zustand liegen.

Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf bei Dover abgeschossen.

Eine neue Hetzrede Roosevelts

Berlin, 8. Jänner.

Eine Woche nach seiner kriegshetzerischen „Kaminrede“ hat Präsident Roosevelt vor dem 77. Bundeskongreß der USA. eine neue Rede gehalten, die im gleichen Ton gehalten ist, von der gleichen oberflächlichen Betrachtungsweise der Weltlage beherrscht wird und schließlich zu den gleichen Schmähungen gegen die Mächte des Dreierpaktes unter dem Vorwand von Menschheitsfragen ihre Zuflucht nimmt.

Die Erwartung, daß der Kongreß als das erwählte Forum des amerikanischen Volkes diesem Zynismus und dieser Kriegshetze Roosevelts die Gefolgschaft verweigern würde, muß äußerst gering angesehen werden, sosehr hat Roosevelt mit seinen Phantasien die Mehrheit dieses Kongresses umnebelt. Um sein Rüstungsprogramm und die totale Englandhilfe durchführen zu können, mußte Roosevelt wieder zu den unsinnigen Behauptungen zurückkehren, daß die Achsenmächte und Japan die Weltherrschaft erstrebten und einen direkten Angriff auf den amerikanischen Kontinent vorhätten.

Das ist, wie bei der Kaminrede, das Kernstück seiner unseriösen Betrachtungsweise. Alles übrige sind große Worte, die in der „Verteidigung der Menschenrechte“ gipfeln und die schon einmal bei einem amerikanischen Präsidenten das klare Urteil trübten. In diesem Zusammenhang ist es nur logisch, wenn Roosevelt das Versailler Diktat, das so viel Unheil über die Welt brachte, lebhaft preist. Er hält allen Ernstes diesen erzwungenen Vertrag für eine bessere Lösung der europäischen Probleme als sie sich in der Zeitspanne vor der Münchner Konferenz abzeichneten. Damit ist schon eine sehr wesentliches Urteil über die geistige Haltung Roosevelts gesprochen. Seine von demokratischen Floskeln strotzende Rede läßt sicherlich außer acht, daß sehr wesentliche Teile des angeblich geistigen Fundaments seiner weltanschaulichen Rede auf deutsche Philosophen zurückgehen, die dieses Weltbild schon zu einer Zeit schufen, als Amerika noch nicht seine Gründung als Staat vollzogen hatte.

Mit dem Hinweis darauf, daß die Zukunft aller amerikanischen Republiken sich in ernsthafter Gefahr befindet, wünscht er eine gleiche provokatorische Einstellung des gesamten amerikanischen Kontinents herbeizuführen. Eine nüchterne Kenntnis der Tatsache müßte gerade die südamerikanischen Staaten überzeugen, daß nur die USA. ihre staatlichen Rechte einschränken durch das erpresserische Verlangen von Stützpunkten und andern Geschenken auf wirtschaftlichem Gebiet.

Wie Deutschland, so hat auch Italien und Japan eine unmißverständliche Haltung gegen die kriegshetzerische Einstellung des Präsidenten Roosevelt eingenommen. Die Vereinigten Staaten sind durch die japanisch-italienischen Ziele einer Neuordnung in der ihnen zugehörenden Sphäre in keiner Weise bedroht. Amerika werde nur durch das Hirngespinst der Aggression aufgescheucht. Roosevelt strebt dahin, aus den Vereinigten Staaten ein Arsenal der demokratischen Länder zu machen. Diese Maßnahme muß die Vereinigten Staaten an den Rand des Krieges bringen und damit zu einem großen Unheil und einem großen Leiden für das amerikanische Volk.

Die Mächte des Dreierpaktes lassen sich durch die Unverantwortlichkeiten Roosevelts nicht in ihrem Verantwortungsbewußtsein für die Neuordnung ihrer Räume abbringen.

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Bardia nach 25 Tagen heldenhaften Kampfes gefallen

Rom, 7. Jänner.

Die letzten Stellungen, die noch in Bardia Widerstand leisteten, sind am Abend des 5. ds. gefallen. Unsere Truppen haben 25 Tage lang mit nicht zu übertreffendem Heldenmut gekämpft und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Schwer waren auch unsere Verluste an Material, Gefallenen, Verwundeten und Vermißten.

Im Verlauf eines Einfluges auf Tobruk sind zwei Flugzeuge von der Marineflak brennend zum Absturz gebracht worden.

An der griechischen Front haben wir uns durch einen erfolgreichen Handstreich einer wichtigen Stellung bemächtigt, wo uns vom Feind zurückgelassene automatische Waffen und Munition in die Hände fielen.

In einem zu unseren Gunsten ausgegangenen Gefecht zwischen Streifen haben wir einige Gefangene gemacht. Feindliche Flugzeuge haben einen unserer Stützpunkte angegriffen. Eine Blenheim wurde von der Flak abgeschossen.

Eine auf Streifenflug befindliche Jagdformation schoß beim Zusammentreffen mit feindlichen Fliegern drei davon ab.

Eine andere unserer Formationen hat trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse wichtige feindliche Ziele bombardiert.

Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika sind feindliche motorisierte Elemente von unserem Artilleriefeuer in die Flucht geschlagen worden.

An der übrigen Front Streifen- und Artillerietätigkeit.

Britischer Zerstörer bei Sollum torpediert.

Rom, 8. Jänner.

In der Cyrenaika Streifen- und Artillerietätigkeit zwischen Bardia und Tobruk.

Unsere Torpedoflugzeuge haben einen feindlichen Zerstörer bei Sollum torpediert. Jagd- und Kampfflieger haben feindliche motorisierte Einheiten mit Maschinengewehrfeuer und Sprengbomben belegt. Die feindliche Luftwaffe hat zahlreiche Einflüge auf verschiedene Ortlichkeiten der Cyrenaika und auf die Wohnviertel von Tripolis durchgeführt, wo es vier Tote und etwa zehn Verwundete gab. Ein feindliches Flugzeug wurde von einem unserer Jäger im Kampf abgeschossen.

An der griechischen Front Aktionen lokalen Charakters, in deren Verlauf wir dem Feind starke Verluste zufügten und seine Angriffsversuche auf unsere vorgeschobenen Stellungen abwiesen.

Englische Flugzuge haben wiederholt, ohne Opfer zu verursachen, unsere Sanitätsformationen bombardiert. Drei feindliche Flugzeuge wurden brennend zum Absturz gebracht.

Unsere Flotteneinheiten haben mit sichtlichem Erfolg Ortlichkeiten und Fahrstraßen längs der feindlichen Küste beschossen.

In Ostafrika ist der Versuch der feindlichen Luftwaffe, eine unserer Ortschaften in Erythräa zu bombardieren, durch das sofortige Eingreifen unserer Jagdflieger zum Scheitern gebracht worden.

Britische Agenten in den Vereinigten Staaten am Werk

Beeinflussung der öffentlichen Meinung und Kontrolle der Kriegsmateriallieferungen.

Stockholm, 8. Jänner.

Hinter die Kulissen der fieberhaften Arbeit, die die englische Politik zur Zeit entfaltet, um das amerikanische Volk zu bearbeiten und die Kriegsmaterialliefernngen der Vereinigten Staaten mit allen Kräften zu steigern und zu beschleunigen, leuchtet ein Bericht des „Daily Telegraph“ aus Neuyork. Der Vertreter dieses Blattes hat seine Schilderung offenbar abgefaßt, um die Kampfmoral der britischen Bevölkerung mit der Hoffnung anzustacheln, daß die Hilfe aus Amerika, auf die England seinen letzten Glauben setzt, rasch und reich fließen wird. Unfreiwillig aber liefert er gleichzeitig den Beweis, daß die Vereinigten Staaten in einer Weise vom britischen Einfluß bearbeitet werden, die selbst das Vorbild des Weltkrieges bei weitem übersteigt. Eine britische „Fünfte Kolonne“, der Zahl nach fast schon nicht mehr eine Kolonne, sondern eine Armee, ist in Amerika am Werke.

Wie der „Daily Telegraph“ mitteilt, halten sich in Washington nicht weniger als 500 amtlich beglaubigte Vertreter der englischen Regierung auf, unter ihnen 130 akkreditierte Diplomaten. Die Zahl der inoffiziellen Beauftragten Englands dürfte nach der Andeutung des Blattes diese offiziellen Vertreter um ein Vielfaches übertreffen. Die Vertreter Englands mieten zur Zeit in Washington alle freien Häuser, die überhaupt nur zu bekommen sind. Die englischen Einkaufskommissionen verfügen über riesige Stäbe von Mitarbeitern, Spezialisten und Nachrichtenagenten. In den wichtigen Städten der Vereinigten Staaten sind die Einkaufskommissionen mit Niederlassungen vertreten, von denen die in Neuyork allein mehrere hundert Mann Personal unterhält. „1000 Techniker und 500 Inspekteure“, so berichtet der „Daily Telegraph“ weiter, „reisen ohne Unterbrechung durch die Vereinigten Staaten und kontrollieren, ob die amerikanischen Fabriken in ihrer Produktion die Ziffern erreichen, die für die Erfüllung der von England erteilten Aufträge erforderlich sind.

Darüber, daß diese Geschäftsmänner selbstverständlich auch die Aufgabe haben, die öffentliche Meinung in Amerika zu vergiften und durch die Presse, die Börse und alle ihnen zugänglichen Kanäle die Gefühle des amerikanischen Volkes gegen die Achsenmächte einzunehmen, hüllt sich der „Daily Telegraph“ verständlicherweise in Schweigen. Immerhin unterläuft ihm die wenig geschickte Bemerkung, es hielten sich zur Zeit in der amerikanischen Hauptstadt mehr Engländer auf als im Jahre 1814, da Washington von britischen Truppen erobert und besetzt wurde. Mit dieser Erinnerung dürfte er richtig die Umtriebe charakterisieren, mit denen England heute in aller Offenheit in Amerika zu Felde zieht.

Das Gespenst der „Fünften Kolonne“, die schreckenerregenden „Enthüllungen“ über angebliche Heere deutscher Sendlinge, die nichts anderes im Sinne haben, als die amerikanische Demokratie von innen her auszuhöhlen und die Vereinigten Staaten für die Attacke des totalitären Systems reif zu machen, haben immer wieder den Hauptpropagandastoff für die Sorte amerikanischer Politiker und Hetzer abgegeben, die nicht so sehr die Interessen ihres Landes als die Geschäfte Großbritanniens und des internationalen Judentums wahrnehmen.

Von wo in Wirklichkeit die finsteren Einflüsse ausgehen, die das amerikanische Volk in eine kriegerische Verwicklung mit Europa hineinzutreiben versuchen, liegt längst offen zutage. Heute ist der „Daily Telegraph“ so unklug, es auch noch ausdrücklich zu bescheinigen.

Was ist ein Hilfskreuzer?

Zu den großen Erfolgen deutscher Hilfskreuzer auf allen Meeren.

NSK. In letzter Zeit hat der OKW.-Bericht die Tätigkeit und die Leistungen der deutschen Hilfskreuzer oder Handelsstörer in Übersee wiederholt eingehend gewürdigt. Nach vereinzelten Meldungen über Seegefechte zwischen deutschen und englischen Hilfskreuzern, über Angriffe auf englische Schiffe im Indischen Ozean sowie englische Schiffsverluste durch Minen am Kap der Guten Hoffnung und in australischen Gewässern wurden jetzt die Versenkungsziffern einiger Handelsstörer mit 60.000, 95.000 und sogar über 100.000 BRT. bekanntgegeben.

Die deutsche Seekriegführung erkannte gleich zu Beginn dieses Krieges, daß die Bekämpfung der feindlichen Überseeverbindungen das Kernstück des Seekrieges bilden müsse. Englands geographische Lage zwingt den Seeverkehr zur Bündelung an bestimmten Stellen. Auf diese Brennpunkte des Verkehrs werden die deutschen U-Boote angesetzt, während die übrigen Seewege durch Hilfskreuzer oder andere Überwasserstreitkräfte beunruhigt werden.

Was sind nun Hilfskreuzer? Vorweg eine kurze Erläuterung des Unterschiedes zwischen Hilfskreuzer und bewaffnetem Handelsschiff. Beide sind scharf von einander zu unterscheiden. Der Hilfskreuzer führt die Kriegsflagge und wird von einem in der Rangliste der Marine geführten Kommandanten befehligt. Er hat in dem Augenblick, wenn er die Kriegsflagge hißt, den Charakter als Handelsschiff verloren, ist tatsächlich ganz Kriegsschiff, will es sein und ist als solches unzweifelhaft erkennbar. Das bewaffnete Handelsschiff aber befördert Frachten und Passagiere, führt weiter die Handelsflagge und beansprucht alle Rechte des Kauffahrteischiffes.

Der Gedanke, durch geeignete Einheiten der Handelsflotte die Kriegsmarine zu verstärken, ist nicht neu. Allerdings vertrat man bis zum Ausbruch des Weltkrieges allgemein die Ansicht, daß hierfür in erster Linie nur die schnellen Passagierdampfer in Frage kämen. Da aber bei längeren Fahrten die Brennstoffversorgung dieser auffallenden und viel Kohle bzw. Öl fressenden Schiffsriesen Schwierigkeiten machte, mußte Deutschland hauptsächlich aus Mangel an überseeischen Stützpunkten auf diesem Gebiet seine eigenen Wege gehen und griff auf den normalen, mittelgroßen Frachtdampfer zurück, der gleichzeitig auch eine gute Durchschnittsgeschwindigkeit entwickeln mußte. Nur dieser Schiffstyp war in der Lage, große Mengen Brennstoff mit sich zu führen, dabei war er sparsam im Verbrauch und konnte mit Hilfe seiner Lösch- und Ladevorrichtungen ohne große Schwierigkeiten seine Kohlenvorräte aus aufgebrachten Schiffen auf hoher See ergänzen.

Schon im Weltkriege mußte bei der Ausrüstung dieser „Schwarzen Schiffe“ zu Hilfskreuzern vieles berücksichtigt werden; zunächst die Unterbringung der zahlenmäßig größeren Besatzung als Kriegsschiff, die nötige Verstärkung der Decks für die Aufstellung der Geschütze, der Einbau von Torpedorohren, die Anbringung einer Minenlegvorrichtung, die Unterbringung der mitzuführenden Minen und eines Aufklärungsflugzeuges und schließlich Herrichtung geeigneter Räume für Aufnahme der Besatzungen versenkter Schiffe. Eine gut ausgebildete Mannschaft vervollständigte diese hervorragende Ausrüstung. So fuhren alle die bekannten deutschen Weltkriegshilfskreuzer, wie z. B. „Möwe“, „Wolf“, „Seeadler“ u. a. m., nach Durchbruch durch die englische Bewachungslinie hinaus auf die Ozeane, zeigten die deutsche Kriegsflagge auf allen Meeren und fügten dem Gegner erhebliche Verluste zu. Ihre Aufgabe bestand nicht darin, den Kampf zu suchen, sondern durch Legen von Minen auf den Hauptschiffahrtswegen und durch Versenkung feindlicher Handelsschiffstonnage Krieg zu führen gegen den Handel des Feindes und seinen überlegenen Seestreitkräften auszuweichen. War der Gegner auf sie aufmerksam geworden, verließen sie meistens ihr bisheriges Tätigkeitsgebiet, um plötzlich und unerwartet in einem ganz anderen Seegebiet aufzutauchen. Die Tätigkeit der Handelsstörer zwang so den Gegner, erstens zu ihrer Vernichtung starke Seestreitkräfte auf allen Meeren einzusetzen und zweitens auch auf den entferntesten Seewegen Geleitzüge einzurichten. Hierfür mußten notgedrungenerweise Einheiten von der englischen Heimatflotte abgezogen werden und somit die europäischen Seekriegszonen von Kriegsschiffen entblößt werden. Ähnlich liegen auch in diesem Kriege wieder die Verhältnisse.

Beachtliche Erfolge konnten die deutschen Hilfskreuzer im Weltkrieg erringen. So versenkte z. B. „Möwe“ in zwei Unternehmungen rund 190.000 BRT. und „Wolf“ auf einer fünfzehnmonatigen Fahrt 38.000 BRT., während 74.000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes durch die von diesem gelegten Minen verlorengingen. Bei einem Vergleich dieser Leistungen mit den jetzigen wird es deutlich, wie hervorragend die neueren Versenkungsergebnisse im überseeischen Handelskrieg sind. Nur einem Kommandanten mit eisernem Willen, hervorragenden navigatorischen Fähigkeiten und einer glücklichen Hand, dazu einer Mannschaft von bestem seemännischem und militärischem Können, sind solche Ergebnisse beschieden.

Wieder wie damals stehen auf allen Ozeanen deutsche Hilfskreuzer fern der Heimat und ganz allein auf sich selbst angewiesen einem zur See überlegenen Gegner gegenüber. Allerdings sind die militärischen und technischen Bedingungen, unter denen heute Kreuzerkrieg geführt wird, ganz andere als im Weltkrieg. Sie haben sich zu Deutschlands Gunsten geändert. Von den neuen Absprunghäfen am Atlantik führt die deutsche Kriegsmarine den Kampf gegen die britische Seemacht und packt mit wachsenden Erfolgen den englischen Lebensnerv: die überseeischen Zufuhrstraßen.

RDS.

Deutsche Handelsstörer auf Jagd in der Südsee

„Kein Höllenschiff“.

Der australische Marineminister Hughes gab bekannt, daß 406 Überlebende der von einem deutschen Handelsstörer im Pazifik versenkten Schiffe in Australien eingetroffen sind. Er teilte weiter mit, daß noch Besatzungsmitglieder anderer versenkter Schiffe sich an Bord des deutschen Kriegsschiffes befanden. Wie aus dem Bericht des Marineministers ferner hervorgeht, hat zwischen einem deutschen Handelsstörer und dem bewaffneten englischen Handelsdampfer „Turakina“ (9.691 BRT.) ein langes Gefecht stattgefunden, das mit der Versenkung des Engländers endete.

Ein jetzt zurückgekehrtes Besatzungsmitglied eines versenkten Schiffes erklärte, wie „New York Times“ meldet, ausdrücklich, daß die Behandlung auf dem deutschen Schiff nicht schlecht gewesen sei. Das deutsche Schiff sei „kein Höllenschiff“.

Wo blieb die „Nellore“?

Der britische Dampfer „Nellore“ (6.942 BRT.), der von Rabaul (Bismarck-Archipel) kommend am 31. Dezember in Manila erwartet wurde, wird einer Meldung aus Manila zufolge seit dem Auslaufen aus Rabaul vermißt. Die Reederei befürchtet, daß der Dampfer ein Opfer eines in der Südsee operierenden deutschen Hilfskreuzers geworden ist.

An die Tätigkeit deutscher Hilfskreuzer im Pazifik erinnert ferner eine Meldung aus Melbourne, wo amtlich bekanntgegeben wurde, daß 67 Europäer vermißt würden, die sich wahrscheinlich als Gefangene an Bord deutscher Hilfskreuzer befänden. Die amtliche Bekanntmachung unterläßt es jedoch bezeichnenderweise, anzugeben, welchen Dampfern die Gefangenen als Besatzung angehörten.

Kabelverkehr Hongkong—Manila unterbrochen.

Die Australasia China Telegram Company gab Associated Preß zufolge bekannt, daß der Kabelverkehr zwischen Hongkong und Manila aufgehört habe. Das Kabel sei wahrscheinlich in der Nähe der Philippinen unterbrochen. Der Grund ist nicht bekannt.

2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Der Opfersonntag soll ein Tag der inneren Einkehr und eines wirklichen Opfers sein.

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Befördert wurden:** Unterfeldwebel Karl Höllersberger zum Feldwebel, Gefreiter Leo Urban und Gefreiter Johann Friedl zu Unteroffizieren. Beste Glückwünsche!

* **Trauung.** Vor dem hiesigen Standesamt wurde am 6. ds. der Magazinsarbeiter Peter Hoffelner, Fuchslueg, mit der Gastwirtin Anna Aschenbrenner getraut.

* **Karl Pschorn, der Meister unserer Mundart.** Das soeben erschienene Heft 19 der vom Gaupresseamt herausgegebenen Schriftenreihe „Niederdonau, Ahnengau des Führers“ ist zur Gänze dem Schaffen unseres Mundartdichters Karl Pschorn gewidmet. Seiner Vaterstadt gedenkt Pschorn in den Gedichten „Da Stadtturm z' Woadhofa“ und „Hoamat“. In sie legte er all seine Liebe zur Heimatscholle und erweist sich so recht als Meister unserer Mundart. Jeder, der dieses Heft zur Hand nimmt, ist dem Dichter für das Geschenk dankbar, das er dadurch seiner Heimat gab.

* **In der Waidhofner Schulungsburg** trafen am Mittwoch den 8. ds. 35 Verwaltungsbeamte zu einem viertägigen Lehrgang ein, der von der Verwaltungs- und Sparkasseschule Niederdonau für die Kreise Amstetten, Scheibbs und Melk einberufen worden war. In einer Reihe von Vorträgen über Weltanschauung und Verwaltungspraxis sprachen Kreiskommunalamtsleiter und Bürgermeister Zinner, Studienleiter Busch, Kreiskulturamtsleiter Rieger, der Leiter des Arbeitsamtes Steyr Kampf, Dr. Birbaumer u. a. An die Vorträge schloß sich am Donnerstag ein Rundgang durch die Stadt und Einsichtnahme in die Planungen.

* **Waidhofen, ein Wintersportort des Gaues Niederdonau.** Wie wir bereits in unserer Folge vom 28. v. M. berichteten, veranstaltet das Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Niederdonau in unserer Stadt Schikurse, die am 2. Feber beginnen und am 1. März enden. Die Teilnehmer an diesen Kursen, die jeweils 6 Tage dauern, werden in der Kreisschulungsburg untergebracht und erhalten durch einen geprüften Schilehrer Unterricht. Nähere Auskunft erteilt die Kreisdienststelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Amstetten. Welche Anziehungskraft Waidhofens Schigelände auf die Sportwelt des ganzen Gaues ausübt, geht auch daraus hervor, daß die Bannmeisterschaften sowie die Schimeisterschaften des HJ.-Obergaues Niederdonau hier abgehalten werden. Erstere finden am 25. und 26. Jänner, letztere in der Zeit vom 31. Jänner bis 2. Feber statt.

* **Todesfälle.** Am 3. ds. starb nach kurzem schwerem Leiden der Postsekretär Friedrich Rautter im 54. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein fleißiger, pflichtgetreuer Beamter, der besonders im Verkehr mit den Parteien stets das größte Entgegenkommen bewies. Rautter diente lange Jahre bei der Militärpost in Bosnien und mußte nach dem Zusammenbruch unter Zurücklassung seiner ganzen Habseligkeiten unter dem Druck der neuen Herren das Land verlassen. Kurze Zeit nachher wurde er dem Postamte Waidhofen zugeteilt. Bei seinen hiesigen Berufskameraden wie auch in der Umgebung erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit. Der Verewigte hing mit großer Liebe an seiner Heimat und betätigte sich auch in verschiedenen örtlichen Vereinen, besonders bei der Feuerwehr. Am Leichenbegängnisse beteiligten sich außer den Familienangehörigen zahlreiche Freunde und Bekannte, eine Abordnung der Feuerwehren der Land- und Stadtgemeinde, die gesamte dienstfreie Gefolgschaft des Postamtes Waidhofen und Abordnungen der Postämter Ybbsitz, Hollenstein und Weyer. Der tieftrauernden Witwe und den zwei im Felde stehenden Söhnen wendet sich ob ihres schweren Verlustes die mitfühlende Teilnahme der weitesten Kreise zu. — Durch einen Unfall verstarb in Reinsberg (Mark) Pg. Johann Panzinger im Alter von 20 Jahren. Panzinger, welcher in einer motorisierten Truppenabteilung diente, war ein Sohn des Maurermeisters Herrn W. Glaser, Böhlerwerk. Vor seinem Einrücken zur Wehrmacht war er als Handelsangestellter der Firma Meinl tätig. — Am 8. ds. ist nach einm langen, mit wahrer Geduld ertragenen Leiden Frau Louise Waas geb. Bromreiter, die Witwe nach dem im Jahre 1923 verstorbenen Bürgermeister Josef Waas, in ihrem 72. Lebensjahre verschieden. Mit immer frohem Herzen, voll Freundlichkeit und Güte gegen jedermann, war sie den Ihren eine herzensgute Mutter, ihrem Bekanntenkreis eine schätzenswerte, immer hilfsbereite Freundin. Am Sonntag den 12. ds. wird die Verewigte im hiesigen Friedhofe um 3 Uhr nachmittags der Erde übergeben. — Am 31. v. M. starb die Rentnerin Maria Hermentin, Lahrendorf 9, im Alter von 55 Jahren. Sie ruhen in Frieden!

* **Besitzveränderungen.** Friseurmeister Herr Fritz Waas verkaufte kürzlich sein Wohnhaus in der Ybbsitzerstraße. Herr J. Glax, Photograph, erwarb von Herrn F. Streicher dessen Wohnhaus in der Pocksteinerstraße durch Kauf.

* **Das Ende der Weihnachtszeit.** Am 6. ds. begann an den hiesigen Schulen wieder der Unterricht. Vergangen ist nun wieder die Zeit der Weihnachtsferien, in der sich diesmal die Jugend sorglos im Freien tummeln konnte. Bis auf wenige Tage Unterbrechung hatte sie wirklich reichlich Gelegenheit, alle Freuden des Winters auszukosten und die ihr am Weihnachtsabend bescherten Wintersportgeräte bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit — oder auch darüber hinaus — zu erproben. Zur selben Zeit, da im neuen Jahr die Jugend zum ersten Mal zur Schule ging, vollzog sich auch im volkstümlichen Brauchtum ein Wandel: Der Dreikönigtag beendete die geheimnisvollen zwölf Nächte. Die Natur träumt nun dem Wiedererwachen entgegen und die Tageslänge nimmt langsam, doch stetig zu. Wer's nicht glaubt, der sei an die alte Volksweisheit erinnert: „Am Weihnachtstag wächst der Tag, so weit die Mücke gähnen mag; am Neujahrstag so weit der Hahn steigen mag; am Dreikönigtag soweit der Hirsch springen mag.“

* **Sondermarke zum Tag der Briefmarke.** Am 12. ds. begehen die Briefmarkensammler Deutschlands den Tag der Briefmarke; sie ehren damit gleichzeitig den Generalpostmeister von Stephan als den Gründer des Weltpostvereines. Die von der Deutschen Reichspost für diesen Tag herausgegebene, nach einem Entwurf des Künstlers Meerwald (Berlin-Wilmersdorf) hergestellte Sondermarke zu 6+24 Rpf. zeigt die Abbildung eines das Horn blasenden Postillons vor dem Erdball. Die Marke wird am 12. Jänner bei für die Veranstaltung am Tag der Briefmarke eingerichteten Sonderpostämtern und vom 13. Jänner bis Ende Februar bei den Postämtern am Sitze der Reichspostdirektion abgegeben. Schriftliche Bestellungen können nur an die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin SW. 68 gerichtet werden.

* **Brandverhütung im Winter.** Jede Kälteperiode bringt alljährlich einen außergewöhnlich steilen Anstieg der Brandkurven. Hierdurch wird leider wieder einmal die alte Erfahrung eindringlich bestätigt, daß während der winterlichen Heizperiode und vor allem bei stärkerem Frost die Häufigkeit der Schadenfeuer erheblich zunimmt. Aus diesem Grunde drängt sich in einer Zeit der Anspannung aller Kräfte die Frage auf, ob diese in die Millionen gehenden Verluste an Volksvermögen bei entsprechender Vorsicht und Aufklärung der Bevölkerung vermeidbar sind. Die Antwort darauf gibt eine Betrachtung der im Zusammenhang mit den Kälteeinwirkungen stehenden Brandursachen. In erster Linie liegen die Gründe für die zahlreichen Brände in der Überbeanspruchung der Öfen und sonstigen Heizungsanlagen einschließlich der dazugehörigen Rauchabzugsrohre und Schornsteine. Die für normale Anforderungen gebauten Einrichtungen werden zu Quellen der Gefahr, wenn darin zuviel Brennstoff auf einmal verbrannt wird. Be-

Jeden Samstag ab 8 Uhr abends **Tanzabend im Saale Führ**

Eine Reise zu unseren Soldaten in Nordnorwegen

In der Kriegsgeschichte aller Zeiten ist kein Beispiel gleich dem von Narvik verbürgt: daß nämlich eine Kampfstätte in der Zeit von kaum einem halben Jahr zum Mythos eines ganzen Volkes wird. Denn die oberitalienischen Schlachtfelder, auf denen Napoleon seine ersten Siege errang, die Kampfstätten von Leipzig und Aspern, das Amselfeld in Mazedonien, Lützen, das das Blut Gustav Adolfs sah, Verdun, Isonzo — sie alle sind erst nach Jahren, ja oft erst nach Jahrhunderten das geworden, was sie heute den Völkern bedeuten. Narvik hat diesen Weg in wenigen Monden durchmessen. Deshalb, weil sich an den Namen dieser Stadt nicht der Ruhm genialer Strategie, die am entscheidenden Punkt mit überlegenen Kräften aufzutreten wußte, knüpfte, sondern weil dieser Name für alle Ewigkeit seelisches Führertum und deutsche Treue schlechthin symbolisieren wird.

Mit einem Schauer der Ehrfurcht betreten wir — zwei Journalisten der Ostmark, die wir in Begleitung eines Offiziers des Oberkommandos der Wehrmacht die ostmärkischen Truppen in Nordnorwegen zu Weihnachten besuchen — den allen Deutschen schon heute geheiligten Boden von Narvik. Die ersten Spuren der Kämpfe hatten wir im Rombakken-Fjord erkennen können: die stolzen Überreste jener Zerstörer, die nach zweitägigem Heldenkampf sich an das Ende des Fjordes zurückzogen und von ihren Mannschaften gesprengt wurden. Kurz darauf sind wir in Narvik selbst. Im letzten Licht des Tages erkennen wir nach Norden hinauf die Umrisse der Berge, in denen die Gruppe Windisch — ein Bataillon Gebirgsjäger! — auf einem Abschnitt von weit mehr als 150 Kilometer Länge feindliche Divisionen in Schach gehalten hat! Vor uns liegt der Hafen, aus dem da und dort noch die Mastspitzen gesunkener Schiffe aufragen, ihm gegenüber erstreckt sich das Ankenes-Fjeld, auf dem sich die Nachfahren des berühmten Klagenfurter Hausregimentes Nr. 7 mit Gruppen- und Sicherungsposten gegen Kompagnien und Bataillone erfolgreich verteidigt hatten.

Hinreißend schön ist diese Landschaft, die jetzt vor uns liegt, dieser Zauber von Berg und Wasser, überragt von dem an das Matterhorn gemahnenden Gipfel der Rombakken-Störta und dem sich majestätisch hinziehenden Rücken der „Schlafenden Königin“.

Wieviele der Eindrücke sind nun aber ganz anders ausgefallen als wir sie uns vorstellten und wie sie wohl von den meisten erwartet worden wären.

Zum ersten die Polarnacht: Armer Junge, denkt wohl manche Mutter, die ihren Sohn da oben auf einsamer Wacht weiß, wie trostlos muß es in einem Lande sein, in dem die Sonne monatelang nicht aufgeht. Nun ja, die Sonne wird in diesen Breiten tatsächlich erst Ende Jänner, noch weiter nördlich erst Mitte Februar wieder am Horizont aufsteigen. Aber finster ist es deshalb in der Zeit zwischen 10 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags trotzdem nicht. Es ist so hell wie bei uns, wenn an einem Wintertag die Sonne von Wolken bedeckt ist. Auch über die Kälte da oben herrschen vielfach völlig falsche Vorstellungen. Die Küste und die dicht an ihr liegenden Landstriche Nordnorwegens werden vom Golfstrom beherrscht und weisen kaum andere klimatische Bedingungen auf wie die kälteren Teile Mitteleuropas. Manchmal sinkt das Thermometer natürlich auch auf 20 Grad, dann aber wieder setzen Wärmeeinbrüche ein, und als wir in Narvik ankamen, zeigte das Thermometer plus 10 Grad.

Wir haben während unseres ganzen Aufenthaltes in Nordnorwegen die warme Unterwäsche, die wir mitgebracht hatten, niemals angezogen. Die Temperaturunterschiede zwischen den verschiedenen Orten sind dabei beträchtlich groß, je nachdem sie nämlich mehr oder weniger von einem Fjord entfernt liegen. So wechselte das Thermometer auf unserer Fahrt zwischen Narvik und Tromsö von mehreren Graden über dem Gefrierpunkt bis zu 10 Grad minus. Nebenbei: die Dörfer liegen alle ziemlich wenig über dem Meeresspiegel, denn die nordnorwegischen Gebirge haben die Eigenschaft, aus einzelnen völlig selbständig dastehenden Gebirgsblöcken zu bestehen, die tiefe und breite Täler zwischen sich lassen. Man braucht daher nicht Pässe, ähnlich wie die in unseren Alpen zu überwinden, um von einem Tal ins andere oder einer Ortschaft in die andere zu kommen.

Die geschilderten klimatischen Bedingungen haben Geltung bis etwa 100 Meter über dem Meeresspiegel. Über dieser Linie herrschen auf den bis zu 2000 Meter hoch ansteigenden Bergen aber nicht die Bedingungen unseres Hochgebirges, sondern die der Arktis. Unter diesen Bedingungen haben unsere Gebirgsjäger und Matrosen auf den Höhen um Narvik gekämpft.

Die Gegend erschien uns auch weniger einsam, als wir uns vorgestellt hatten. Eine im Winter offengehaltene — leidliche — Autostraße führt immer wieder an Ortschaften vorbei, in denen die Lager unserer Soldaten stehen, von Narvik nach Tromsö und weiter hinüber östlich nach Kirkenes. Die Ortschaften sind allerdings klein, und Tanzböden, nach denen unsere Jäger Sehnsucht haben, gibt es dort nicht. Und auch viel zu wenig Mädel, die diese Tanzböden bevölkern könnten. Freilich, es gibt auch ganz einsame Lager, und in einem solchen haben wir neben lodernden Holzstoß unter dem vom Polarlicht grünlich schimmernden Himmel die Wintersonnenwende begangen.

Ganz unscheinbar sehen diese aus Holz gebauten nordnorwegischen Häuser aus, aber innen sind sie reich und wohnlich eingerichtet, denn Schiffahrt und Fischfang haben die Norweger reich gemacht. Wohnkultur ist aber auch schon vonnöten in den langen Winternächten: das wissen auch unsere Soldaten da oben, und manch einer von den Kameraden, der in der Heimat in einer Kaserne wohnt oder in einem polnischen Dorf sitzt, würde gelb vor Neid werden, wenn er die Stuben der Jäger dort oben in Nordnorwegen sähe. Es grenzt ans Wunderbare, was in den wenigen Monaten des Aufbaues — mit dem Barackenbau wurde meist erst Anfangs September begonnen, nachdem das gesamte Material in der unglaublich kurzen Zeit von zwei Monaten herangeschafft worden war — geleistet worden ist. Wir trafen z. B. auf einer Stube steirische Gebirgsjäger, in der sich die Bewohner um einen heimatlich gestalteten Kamin eine Leseecke gebastelt hatten, die dem feinsten Salon zur Ehre gereichen würde. Wir haben viele, viele Stuben gesehen, und es war keine einzige darunter, zu der wir nicht hätten sagen können, sie ist so heimlich, so gemütlich, wie in Kärnten oder in der Steiermark, und hier läßt es sich leben, auch wenn man fern der Heimat ist und die Nacht 18 Stunden dauert. Daneben gibt es natürlich auch Außenposten, vor allem von Marinebeobachtern, Küsten- und Flakartillerie, von einsamen Stellungen der Jäger, die das Gesicht des Auf-der-Wacht-Stehens schon stärker und härter zur Schau tragen — wo die Menschen Tag und Nacht auf die See und in den Himmel starren, auf den Feind, den man nicht mehr sah seit den Tagen, da er vor Narvik, Harstad und Tromsö die Flucht ergriff, der aber irgendwo ganz fern immer noch da ist. Aber wie gesagt, die weitaus überwiegende Mehrzahl der Truppen liegt in Winterquartieren, die beispielhaft sind. Zu der seelischen Entlastung, die solche Quartiere für die Trennung von der Heimat bieten, kommt noch der ganz ausgezeichnete Gesundheitszustand der Truppe. Auch darüber herrschen in der Heimat vielfach völlig falsche Vorstellungen. Und das Wort vom Skorbut spukt da in Köpfen, die keine blasse Ahnung von der Wirklichkeit haben. Nordnorwegen ist berühmt dafür, daß es sehr bakterienarm ist, und schon während der Kämpfe um Narvik hat es sich gezeigt, daß trotz der furchtbaren Bedingungen im arktischen Klima, trotzdem jede Unterkunft und warme Nahrung für die kämpfende Truppe durch Wochen fehlte, es nahezu keine Erkältungskrankheiten gab. Bei keiner Verwundung trat eine Komplikation durch Wundstarrkrampf auf, und nur so ist es zu erklären, daß trotz der erbitterten Kämpfe die Zahl der Toten relativ niedrig geblieben ist. Dieses gesunde Klima bewährt sich auch jetzt. Die Lazarette sind leer und die Gerüchte über Skorbut sind geradezu lächerlich, denn der Vitaminmangel da oben wird erfolgreich mit Lebertran und sonstigen vitaminhaltigen Präparaten bekämpft.

Den Vorabend zum Weihnachtstag verbrachten wir bei einer Panzerjägerabteilung. Steirischer Frohsinn und älplerischer Witz haben diesem Abend sein Gepräge gegeben. Die Darsteller, durchwegs Soldaten, haben hier Leistungen geboten, die hinter zünftigen Varieteedarstellern nicht zurückblieben. Ein besonders netter Einfall war es, diesen Abend als Wunschkonzert aufzuziehen. Ein Gebirgsjäger kopierte Heinz Gödecke so trefflich, daß man ihn vom Original kaum mehr zu unterscheiden vermochte. Der Abend dieser einzigen Kompagnie erbrachte 700 Mark für das Winterhilfswerk. So sind unsere Soldaten!

Das ist der Geist jener Kompagnie von Kärntner Gebirgsjägern, die während schwerster Kämpfe auf dem schon genannten Ankenes-Fjeld am 1. Mai eine Sammlung für das Rote Kreuz veranstalteten und inmitten des Tackens der feindlichen MG.s im Nu 800 Mark gesammelt hatten.

Den Weihnachtsabend selbst erlebten wir an einem der schönsten Punkte Nordnorwegens, am Lygen-Fjord. Ganz einsam liegt das Lager des Jägerbataillons. Am Ufer des Fjords selbst erinnert ein Hotel daran, daß hier die reichen englischen Lords zur Zeit der Schneeschmelze mit ihren Jachten heraufkamen, um dem Fischfang in den Bergflüssen zu huldigen. Nun, die Fische der englischen Lords werden sich unsere Jäger im kommenden Frühjahr trefflich munden lassen.

Über dem Lager, auf einer Felsnadel, die weit hinausragt über das Land, wird ein Holzstoß entzündet. Wir versammeln uns um das Feuer. Hoch hinauf an die Sterne des nordischen Himmels schlagen die Flammen. Der Kommandeur des Bataillons spricht vom Sinn der nordischen Weihnacht... Fest der Wintersonnenwende. Hier auf einmal fühlen wir: Der Sinn dieses deutschen Weihnachtsfestes ist der Glaube an das Licht — an den Sieg.

Der Mythos von dem Licht, das jede Nacht durchbrechen muß, hier wird er lebendig. Wir fühlen auf einmal die unendlichen Grenzen unseres Deutschland. Deutschland, das sind die sonnenüberglänzten Berge Kärntens, das sind die Mittelgebirge und Ebenen, die Städte und Dörfer, Deutschland, das ist das Meer, Deutschland, das ist diese einsame Wacht im Norden, 200 Kilometer jenseits des Polarkreises. Deutschland, das ist die heiße Sonne des Südens wie der geheimnisvolle Mythos des nordischen Raumes...

Wie der Holzstoß verlischt, überglänzt ein mächtiges Nordlicht das Firmament. Grünlich-phosphoreszierend fingert es mit Spinnwebenbändern über den Polarraum; gespenstischer Abglanz eines Trolls scheint dieses Feuer zu sein oder ein geheimnisvolles Glänzen aus der Höhle des Dovre-Alten.

Als wir unten im Lager ankamen, war das Nordlicht verglommen. Wir scharen uns mit den Jägern unter dem Tannenbaum und feiern nach dieser einzigen Weihenacht das Fest nach altem Brauch mit Geschenken und den uralten Liedern. Den Sinn dieser Heiligen Nacht aber hatten wir draußen unter den Sternen des Polarhimmels erst ganz verstanden. Dr. Gerhard Aichinger.

Dem deutschen Volk schenkten Kinder

In Waidhofen a. d. Ybbs:

3. Jänner Friedrich und Josefa Pöchhacker, Fleischhauermeister, Waidhofen, Ybbsitzerstraße 2, ein Mädchen.
3. Jänner Josef und Leopoldine Murenc, Berufsimker, Waidhofen, ein Mädchen.
5. Jänner Studienassessor Dr. Franz Stepanek und Frau Leopoldine, Waidhofen, Ybbsitzerstraße 20, einen Knaben Franz.
6. Jänner Studienassessor Dr. August Krnavek-Burger und Frau Maria, Waidhofen, Weyrerstraße 63, einen Knaben Heinz Hans Wolfgang.
6. Jänner Franz und Johanna Schramböck, Elektrizitätswerkangestellter, Waidhofen, Schöffelstraße 4, ein Mädchen Gerlinde.

In Seitenstetten:

SS.Mann Sepp Göllner und Gattin ein Mädchen Hanne Lore.

In Weyer a. d. Enns:

1. Jänner Alois und Maria Freudenthaller, Forstarbeiter, Weyer-Land, Frenz 3, ein Mädchen Aloisia.

sonders bilden auch eiserne Rauchabzugsrohre, die sich oft bis zur Rotglut erhitzen, eine außerordentliche Gefahr für ihre Umgebung. Ferner werden an kalten Tagen oft behelfsmäßige Heizeinrichtungen zusätzlich verwendet, die aber gerade wegen ihrer vorübergehenden Inanspruchnahme nicht sorgfältig genug aufgestellt und bewacht werden. Auch elektrische Heizsonnen und ähnliche Apparate gehören zu den unfreiwilligen Brandstiftern, da ihre glühenden Teile nicht immer genügend gegen Berührung oder Wärmestrahlung geschützt sind. Es ist weiterhin erstaunlich, wie oft noch Asche aus den Öfen in Holz- oder Pappgefäße geschüttet und in diesen aufbewahrt wird, obwohl sich jedermann darüber klar sein müßte, daß darin eine erhebliche Brandgefahr liegt. Eine geradezu unvorstellbar große Zahl von Bränden, die teilweise einen gefährlichen Charakter annahmen, entstand jedoch im letzten Winter durch das Auftauen eingefrorener Hauswasserleitungen. Wer sich in solchen Fällen einer fahrlässigen Brandstiftung nicht aussetzen will, wende sich an den Fachmann. Mindestens ist sorgfältig zu prüfen, ob durch die Flamme der Lötlampe nicht brennbare Bauteile oder Gegenstände in Brand geraten können. Ferner muß nach Beendigung der Arbeit die Arbeitsstelle eingehend überprüft werden. Im übrigen hat jeder Volksgenosse die Pflicht, von sich aus alles zu tun, um das Einfrieren seiner Wasserleitung zu verhindern. Die Ursachen für die zahlreichen Brände im Winter sind somit nicht etwa Eingriffe einer höheren Gewalt, sondern eigene Unvorsichtigkeit, Unkenntnis und Bequemlichkeit. Wer auf diese Weise die Feuerschutzkräfte über Gebühr belastet, entzieht sie ihren verantwortungsvollen Aufgaben im Dienste der inneren Landesverteidigung!

* **Die Sterne der Jännernächte.** In den ersten Tagen des Jänner erreichte die Erde in ihrer jährlichen Bahn die geringste Entfernung von der Sonne. Es erscheint merkwürdig, daß dies gerade im Winter eintritt, aber in Wirklichkeit schwankt eben die Entfernung zwischen der Erde und der Sonne im Laufe eines Jahres nur ganz wenig und diese Schwankung hat nur einen ganz geringen Einfluß auf die Temperaturverhältnisse der Erdoberfläche. Die Verschiedenheit der Jahreszeiten beruht auf einem ganz anderen Grund, nämlich auf der Schiefe der Umdrehungsachse der Erde, welche bewirkt, daß abwechselnd ein halbes Jahr lang eine Halbkugel stärker bestrahlt wird. Zur Zeit hat die Sonne ihren südlichsten Stand, den sie in ihrer scheinbaren jährlichen Bahn erreichen kann, und daher hat die Südhalbkugel Sommer; aber vom Jänner an steigt das Tagesgestirn wieder und die Tageslänge in unseren Breiten nimmt wieder zu, wenn auch zunächst nur langsam. Am Fixsternhimmel erscheinen nun die prachtvollen Sternbilder, die unsere Winternächte beherrschen. Mitte des Monates um 21 Uhr steht der Orion schon ziemlich hoch im Südosten und etwas tiefer strahlt Sirius, der der hellste Fixstern unseres Himmels überhaupt ist. Aber auch sonst ist diese Gegend des Himmels sehr eindrucksvoll. Im Zenit steht Perseus und nicht weit entfernt davon der Fuhrmann mit seinem hellsten Stern Capella. Sehr hoch im Osten leuchten Kastor und Pollux, die beiden Hauptsterne des Bildes der Zwillinge, und endlich ist noch der Stier zu erwähnen, der hoch im Süden zu finden ist. Am nordöstlichen Himmel steigt der Große Bär wieder empor. Unter den großen Planeten bieten Jupiter und Saturn am Abendhimmel noch immer einen prachtvollen Anblick, obwohl die Helligkeit der beiden jetzt langsam nachläßt. Auch Uranus ist nicht weit von ihnen entfernt, wird aber jetzt immer lichtschwächer und wird auch für gute Augen ohne Fernrohr nicht mehr erkennbar sein. Merkur kommt am 11. ds. in obere Konjunktion und ist daher den ganzen Monat über nicht sichtbar. Venus rückt der Sonne immer näher; Ende Jänner ist sie nur noch in der hellen Dämmerung eine kurze Zeit zu sehen. Dagegen macht sich Mars allmählich aus dem Strahlenbereich der Sonne frei; er geht während des ganzen Monates etwa um ½4 Uhr Sommerzeit auf und leuchtet im Sternbild des Skorpions, an dessen hellstem Stern Antares er am 17. ds. vorbeigeht. Am 13. ist Vollmond, das letzte Viertel wird am 20. erreicht und am 27. ist Neumond.

Kundmachung.

Wegen **Jahresabschlußarbeiten** bleiben unsere Schalter in der Zeit vom 1. Jänner bis 28. Februar für den Parteienverkehr **nachmittags geschlossen.**

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

UNTERZELL

Todesfall. Nach längerem schwerem Leiden starb am Sonntag den 5. ds. Herr Sebastian Brandstetter, Altrentner in Unterzell 130, im 72. Lebensjahre.

BRUCKBACH

Todesfall. Samstag den 4. Jänner verschied nach langer schwerer Krankheit die Fabrikarbeitersgattin Frau Justine Fellinger, Bruckbach Nr. 62. Die Verstorbene war Trägerin des goldenen Mutterkreuzes.

SONNTAGBERG

Todesfall. Nach kurzem Leiden verschied am Dienstag den 7. ds. in ihrem 78. Lebensjahre Frau Maria Stockinger, Private in Nöcking 15.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Erntehilfe. Die von Angehörigen der Partei und ihrer Gliederungen sowie Volksgenossen der Ortsgruppe Böhlerwerk im Jahre 1940 geleistete freiwillige Erntehilfe zeigte ein Gesamtergebnis von 15.100 Arbeitsstunden oder rund 1900 Arbeitstagen. An diesem schönen Ergebnis, welches nur einen kleinen Teil der von der inneren Front dargebrachten Leistung aufzeigt, steht die deutsche Frau an erster Stelle, denn allein 9120 Arbeitsstunden wurden durch den Einsatz der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes vollbracht. Die zweite Stufe nimmt unsere Jugend ein, denn nicht weniger als 4640 Arbeitsstunden wurden von ihr aufgebracht, während die restlichen 1300 Stunden von Volksgenossen, Politischen Leitern, Parteigenossen und SA.-Männern geleistet wurden. Der Dank der Ortsgruppenleitung ergeht an alle Beteiligten, denn durch ihre Hilfe haben sie mit dazu beigetragen, unsere Ernährung sicherzustellen.

Weihnachtsfeier der Umsiedler. Für unsere auf dem Sonntagberg weilenden Dobrudschadeutschen veranstaltete die Ortsgruppenleitung unter tatkräftigster Mitwirkung der NS.-Frauenschaft am 28. v. M. eine Weihnachtsfeier. Umrahmt von Vorträgen der Frauenschaft und der Jugendgruppe, gestaltete sich diese Feier für alle und besonders für die Kinder unserer Umsiedler zu einem großen Erlebnis. In seiner Ansprache bezeichnete Ortsgruppenleiter Pg. Kaufmann die Julfeier als jenen urdeutschen Brauch, in welchem die Gemeinschaft der Familie zur Gemeinschaft des ganzen Volkes wird und in dem die Reinheit der Flamme die Herzen von jung und alt erhellt. Die anschließende Bescherung erfreute die Kinder auf das höchste, konnte doch eine Unmenge von Spielsachen verteilt werden.

Vom Standesamt. Beim Standesamt Böhlerwerk wurden im Jahre 1940 9 Geburten, 6 Eheschließungen und 12 Sterbefälle beurkundet.

SEITENSTETTEN

Auszeichnung. Unteroffizier Walter Schopf, welcher erst kürzlich in der Heimat auf Urlaub weilte, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir freuen uns mit ihm über diese Auszeichnung!

Volksbewegung im Jahre 1940. Das Standesamt verzeichnete im Jahre 1940 21 Eheschließungen, 50 Geburten und 36 Todesfälle.

Silvesterfeier. Zur Jahreswende veranstaltete unsere Musikkapelle im Saale Mauerlehner eine Silvesterfeier, welche großen Zuspruch fand. Zur Freude der Veranstalter konnte an das Kriegs-WHW. ein Betrag von 40 RM. abgeführt werden. Der Abend war ausgefüllt mit Vorträgen von Musikstücken, Duettgesängen der altbekannten Sänger Alois Lehner und Josef Blahowetz und endete mit Tanz, bei dem auch die auf Urlaub weilenden Soldaten und die Jugend auf ihre Rechnung kamen. Um Mitternacht hielt Ortsgruppenleiter Karl Reitbauer einen kurz gefaßten Rückblick auf das scheidende Jahr und schloß mit dem Wunsche auf ein siegreiches Jahr 1941.

Todesfälle. Am 27. Dezember verstarb der dreijährige Knabe Karl Feigl in Weidersdorf Nr. 7. — Am 3. d. M. verstarb nach längerer Bettlägrigkeit Frau Johanna Lehner, Buchbinderswitwe in Markt Seitenstetten Nr. 5, im Alter von 81 Jahren. Als Mutter von 17 Kindern, von denen noch sieben am Leben sind, erhielt sie vom Führer das goldene Mutterkreuz. Im Jahre 1929 feierte sie im Kreise ihrer Kinder die goldene Hochzeit in voller Rüstigkeit; die diamantene zu feiern war ihr nicht mehr möglich, da ihr Gatte knapp vor Erreichung dieses Ehrentages am 5. August 1939 starb. Am 6. ds. gab der Verstorbenen die gesamte Bevölkerung das Geleite zur letzten Ruhestätte. Die deutsche Erde behüte ihren Schlaf!

ST. PETER I. D. AU

Silvesterfeier. Am 31. Dezember veranstaltete die Bahnmusikkapelle in der Bahnhofgastwirtschaft Latzelsberger, Dorf St. Peter, eine kleine Silvesterfeier, die recht gut besucht war. Es kamen auf einer improvisierten Bühne zwei heitere Einakter zur Aufführung, die bei den Anwesenden Lachsalven auslösten. Die Pausen und einen Großteil des Abends füllte die Bahnmusikkapelle unter der sicheren Führung Pg. Rößlers mit flott gespielten heiteren Weisen aus. Nach dem zwölften Glockenschlage beglückwünschten sich die Anwesenden, riefen sich ein „Heil Neujahr“ zu und tanzten dann zu den Klängen der Musik. — In Markt St. Peter lief am 31. v. M. um 15 und 20 Uhr der Terra-Großlustspielfilm „Dir gehört mein Herz“, der recht gut gefiel. Nach der Aufführung kam ein Großteil der Kinobesucher in der Gastwirtschaft Lugmayr zusammen, wo in fröhlichster und heiterster Stimmung das neue Jahr erwartet wurde.

* Trauung. Am 31. v. M. fand vor dem hiesigen Standesamt die Trauung des Landarbeiters Johann Haberfellner mit der Landarbeiterin Therese Winkler, beide Dorf St. Peter, Prähof Nr. 1, wohnhaft, statt.

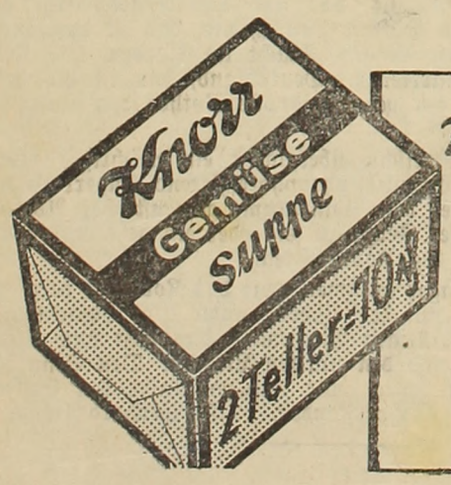
Todesfälle. Im Kreisaltersheim St. Peter verschied am 25. v. M. der Landarbeiter Johann Pilz und am 30. v. M. Franz Gattermayr.

ALLHARTSBERG

Vom Veda von da Höh. Hoffentli wird neamd dagegn sein, wann i wieda in mein Dialekt schreib, — und a Berichterstatter im „Ybbsbotn“ wieder bleib. — So will i im neuen Joahr, wos i von unsera Gegend woaß, — in da Zeitung bekanntgebn, obs dann a Ernst is oder a a Gspoaß, — denn viele sand eingruckt, manche sand sogoar weit draußn in da Fern, — dö möchtn a von da Hoamat dö Neuigkeitn inna wern. — Von unbekannte Soldatn kriag i a öfters a Schreibn, — dö sich mitn Dialektlesn die Zeit oft a vertreibn. — Drum dank i dösmal wieda für den herzlichn Neujoahrsgruaß — und entschuldig mi, daß der die Antwort aus dem „Ybbsbotn“ lesn muaß. — Wünsch a an jedn wia s' draußn stehn, — Gsundheit, Glück und Wiedasehn — an guatn Humor, dabei stets pflichtbewußt — so wia a treues Herz und Lebenslust. — Und weil i wieda drein bin grad im Dichtn, — will i nu allerhand von unsra Gegend berichtn. — Am Stefanstag woa a Baunhozad, do ists wirkli recht gmüatli gwest, — da Jaga-Sepp woar a dabei bei dö Hozadgäst. — Nach da Trauung sand s' schön mitanand ins Pfenningboch einigfohrn, — do woar alles prächti dekoriert und a d' Nochbarn eingladn woarn. — Musikantn woarn do, dö habn si alloan zu an Tisch gsitzt. — Das Zsammstimma woar schnell vorbei, dann habn schon allsanda gspitzt. — Es woar jo wirkli wunddaboar, — was dö von eahnari Instrumenta habn außalassn, — drei Zithern, a Geign und erscht dö Gitarr, dö hat so guat zuwigstimmt zum Bossn. — Das Brautpoar is a von alln gratuliert und recht beglückwünscht woarn — und a über dö Pflichtn im Ehstand habn s' allerhand erfoahrn. — So wars a schöne Zeit recht gmüatli, gsunga is woarn und a viel glacht. — Alle habn a Hetz verstandn und neamd habn s' in Verlegnheit bracht. — Aber den mit da Geign hätt ma nöt für das angschaut, — daß si der seine Witz an jedn grad zsagn traut. — Geignd hat er ausgezeichnet, ma sahs eahm goar nöt an, — daß er so schöne Melodien außabringen kann. — Dö Zitherspieler woarn zum lobn, dös werdn s' a guat gnua wissn, — aber d' Gitarr, dös müassn s' zuagebn, hat s' öfters außagrissn. — So is die Hochzeit a vorbei, da Franz und d' Pepi bleibn beinand. — Wünsch eahna nochmal recht viel Glück in eahnan Ehestand. — Die Eisstockschiaßa möcht i woarna, sö solln ja dabei recht guat achtgebn, — neuli war bei uns a Herr schonglei kemma um sein Lebn. — Dös wa was schrecklichs gwest für uns dö vori Wocha, — der hats a nöt g'acht und is in an tiafn Teich einbrocha. — Zum Glück hat er si nu dafangt beim Glanda glei nebnan. — Freili hat er a Weil umanandadaschlt, aber wia er draußt woar, is er glei davon — und aufi gschwind zum nächstn Haus, 's Wossa is von eahm nur obitropft, — habn eahm aber eh glei aufgmacht, wia er hat anklopft. — Dö habn eahm glei a Gwand herbracht, freili woars eahm a weng zgroß, — aber seins hat er trickern müassn, denn es woar ja waschlnoß. — Von dö Schampataschn hat ers Eis außaklaubt und d' Schuah natürli a ausglaad, — dann habn s' halt recht zum Hoazn gschaut, dö Bäurin woar wirkli goar nöt fad. — A so woar s' a recht gsprachi, die Zeit is schnell verrennt, — dö Söckl hat s' a nu gstoppt, weil sös habn a weng verbrennt. — Und weil si wieda alls guat ausganga hat, drum kann ma wieda lacha a. — I hätts nöt in d' Zeitung gebn, wann i nöt selba grad zrecht kemma wa. — Dann hat sie nu was ereignd, dös schad a nöt, wanns a jeda woaß, — wann ma zum Anhoazn an Benzin nimmt, daß dös is gwiß koa Gspoaß. — Erst vor kurzn hat dös a Dirn probiert, weil sie si verschlafn hat, — dös woar nur grad a Fluscha und koani Augnbraun hats mehr ghot. — Beim Sautötn spielt si a öfters was o, von da Zauch drunt hab i ghört, — da habn s' oani im Trog schon drinna ghabt und is eahna nochmal desentört. — Füchs rennan a gmua umananda, weil s' bei den Jogdn ausgwuscht san, — dö werdn si hiazt so manches Haserl vergunna, daweil unsre Jaga mitananda Baunschnopsn tan. — Zum Schluß möcht i nu bekannt gebn allen denan, dö mit 'n Schiaßn habn a

Opferschießen des Reichskriegerbundes Allhartsberg.

Der Reichskriegerbund Allhartsberg veranstaltet am 2., 3. und 4. Sonntag im Jänner im Saale des Herrn Kappl ein Opferschießen, zu welchem alle Gliederungen und Volksgenossen der Umgebung herzlichst eingeladen sind. Der Reingewinn kommt dem Kriegs-WHW. zugute.



Knorr Suppen richtig kochen!

1. Der Würfel ist kochfertig — kein Fett zusetzen!
2. Nur mit Wasser einige Minuten kochen. Die genaue Kochzeit steht auf jedem Würfel!
3. Nach dem Kochen 10 Minuten zugedeckt ziehen lassen — das erhöht den Geschmack!

Die Zeit ist abhold jeglicher Verschwendung. Jetzt heißt das Motto: sparsamste Verwendung!*

* Gilt auch für Knorr Suppenwürfel, auch sie sind nicht unbeschränkt zu haben.

Freud, — daß solche recht viel kemma solln von da Nähat und a von da Weit — zum Opferschiaßn in Allhartsberg beim Kappl drobn im Saal. — Gschoßn wird im Jänner dö drei Sunnda allimal. — Der Reingewinn wird zur Verfügung gstellt zur Gänz dem WHW. — Die Veranstalter sand vom Reichskriegerbund, da Schreiber dieser Zeiln da Veda von da Höh.

Vom Reichsluftschutzbund. Donnerstag den 26. Dezember wurde im Gasthause Kappl um 9 Uhr ein gemeinsamer Appell der Amtsträger und Selbstschutzkräfte der UG. Allhartsberg und Kröllendorf abgehalten, bei welchem GG.-Führer Ing. Anton Hanl über organisatorische und alle wichtigen Punkte im Luftschutzbund Erläuterungen gab.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Auszeichnung. Major Rudolf Schmid wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

Beförderung. Der Leutnant einer mot. Infanterieabteilung Hubert Schramm wurde zum Oberleutnant befördert. Herzlichen Glückwunsch!

Übernachtungsheim für unsere Bergbauernkinder. Nachdem bereits im vorigen Winter in Puchenstuben (Kreis Scheibbs) ein Schülerübernachtungsheim für Bergbauernkinder eingerichtet worden war, hat nun die NSV. im Kreis Amstetten in Großhollenstein a. d. Ybbs ein Übernachtungsheim für 20 Schulkinder eingerichtet. Das Heim, das im Schloß Gleiß untergebracht ist, ist das erste dieser Art im Kreis Amstetten. Es umfaßt einen Tagraum, vier Schlafräume und die zur Führung des Betriebes notwendigen Nebenräume. Durch den Wegfall der großen körperlichen Anstrengung, die der oft stundenweite Schulweg an die Gebirgsbauernkinder stellt, wird die geistige Frische und Leistungsfähigkeit der Kinder gesteigert. Die neue Einrichtung wird daher von den Eltern, deren Kinder täglich einen mehrstündigen Schulweg zurückzulegen haben, als große Erleichterung empfunden; sie sichert auch den regelmäßigen Besuch des Unterrichtes. Die Kinder sind von der NSV. gut verpflegt und beaufsichtigt und kehren an jedem Wochenende in die entlegenen elterlichen Gehöfte zurück.

Verstorben sind: Am Sonntag den 5. ds. die Ausnehmerin vom „Fingerlehen“ Frau Marie Krenn im 68. Lebensjahre. Am Dienstag den 7. ds. der Straßenwärter i. R. Herr Leopold Schlager.

Volks-Schitag und Gefolgschaftswettkämpfe. Am Volks-Schitag, der hier am 5. ds. abgehalten wurde, veranstalteten die Schigruppen Hollenstein und St. Georgen a. R. im NSRL. auf dem Schigelände Hochau—Winterreith—Lackerbauer die Gefolgschaftswettkämpfe der HJ. Die Schigruppe St. Georgen leitete in vorbildlicher Weise Oberlehrer Pg. Lindenmayer und für Hollenstein war Schigruppenleiter und Kampfrichter Pg. Roman Zaritzer in bewährter Weise tätig. Ihm zur Seite standen als Kampfrichter Pg. Franz Mayer, Pg. Ing. H. Binder, Pg. G. Tipka und Pg. A. Strohmayer. Außerdem stellten sich noch viele SA.-Männer und andere Parteigenossen zur Verfügung. Von Hollenstein beteiligten sich 96 und von St. Georgen 31 Teilnehmer. Um 5 Uhr nachmittags fand die Siegerverkündigung für Hollenstein im Gasthof Edelbacher statt. Vereinsführer und Ortsbeauftragter für Leibeserziehung Pg. Franz Mayer hielt eine Ansprache über die Bedeutung des Volks-Schitags in der Kriegszeit und sprach das Bedauern darüber aus, daß sich viele Schiläufer aus dem Bauernstande bisher der Schigruppe ferngehalten haben; er ersuchte die Anwesenden, auf die betreffenden Bauernburschen ermahnend einzuwirken. Pg. Franz Mayer schloß die Veranstaltung mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer. — Die Ergebnisse für Hollenstein waren:

Abfahrtslauf der HJ.: 1. Thomasberger W., 1.21; 2. Rettensteiner, 1.23; 3. Schöber, 1.27; 4. Gindl, 1.28; 5. Haberfellner Sepp, 1.32. Torlauf der HJ.: 1. Rettensteiner, 0.45.7; 2. Haberfellner Sepp, 0.46.9; 3. Thomasberger, 0.49.1; 4. Luger, 0.50.4; 5. Gindl, 0.51.8. Kombination: 1. Rettensteiner Gustl, 2. Thomasberger Walter, 3. Haberfellner Josef, 4. Gindl Hans. Abfahrtslauf des DJ.: 1. Kozussek Rudolf, 1.19; 2. Gruber Sepp, 1.21; 3. Kozussek Sepp, 1.29; 4. Kozussek Hermann, 1.41; 5. Haberfellner Fritz, 1.42. Torlauf des DJ.: 1. Haberfellner Fritz, 0.44.5; 2. Stumberger, 0.46.8; 3. Peter Karl, 0.49.3; 4. Kozussek Sepp, 0.49.8; 5. Scheuchl Willi und Eschauer Josef, 0.50.6. Kombination: 1. Kozussek Rudolf; 2. Gruber Sepp. Abfahrtslauf der JM.: 1. Tröscher Paula, 2.04; 2. Schöber Gerda, 2.10; 3. Kraut Gerda, 3.06. Torlauf der JM.: 1. Schöber Gerda, 0.49.4 (eine Leistung, die sich mit dem DJ. messen könnte); 2. Tröscher Paula, 1.03; 3. Kraut Elli, 1.23. Kombination der JM.: 1. Schöber Gerda, 2. Tröscher Paula, 3. Kraut Elli. Abfahrtslauf des BDM.: 1. Korner Herta, 3.18; 2. Steinbacher Elli, 4.19; 3. Ehgartner Poldi, 4.41. Torlauf des BDM.: 1. Korner Herta, 1.29; 2. Steinbacher Elli, 1.38. Kombination: 1. Korner Herta, 2. Steinbacher Elli.

Nachmittags wurde der Volks-Schitag im Schigelände des Dörflerberges abgehalten: 1. Riesentorlauf (200 Meter Höhenunterschied): HJ. und Läuferklasse: 1. Rettensteiner Gustl, 45.7 (Tagesbestzeit); 2. Schmatz Gustl und Haberfellner Sepp, 46.9; 3. Haberfellner Willi, 48.1; 4. Krenn Fritz, 48.2; 5. Gruber Albin, 48.4; 6. Richter Rudolf, 56.7. Torlauf des DJ., der Frauen, des BDM. und der JM. (100 Meter Höhenunterschied): 1. Schöber Gerda, 0.49.8; 2. Tröscher Paula, 1.03; 3. Hampölz Stanzi, 1.06; 4. Hauenschild Ilse, 1.06.8; 5. Kraut Elli, 1.23. Kükenlauf des DJ.: 1. Sandhofer Franz, 1.11; 2. Angerer Karl, 1.16; 3. Hummelsberger Otto, 1.59; 4. Moser Franz, 2.02; 5. Filsmayer Fritz, 2.42.

ST. GEORGEN AM REITH

Dorfabend mit den Volksdeutschen aus der Dobrudscha. Noch waren die Eindrücke der Weihnachtsfeier nicht verklungen, als der Lagerverwalter die Umsiedler des hiesigen Lagers zu einem Dorfabend einlud, der am 31. Dezember im Gasthause Fallmann stattfand. Recht fröhliche Stunden verbrachten die Volksdeutschen mit der hiesigen Bevölkerung. Bis zur Mitternachtsstunde spielte die Ortskapelle heimatliche Weisen. Der Gesangverein sang unermüdlich und gefühlvoll vierstimmige Chöre, die von den dankbaren Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen wurden. Heitere Mundartvorträge und lustige Szenen trugen viel zur guten Stimmung bei. Zur Mitternachtsstunde wurde in einer Ansprache ein kurzer Rückblick auf das Jahr 1940 gegeben und den Umsiedlern die Neujahrsgrüße entboten. Ernst und feierlich verlief diese Stunde. Für unsere Umsiedler, die hier durchwegs das größte Ansehen genießen, hat ja das Jahr 1940 viel bedeutet und das neue Jahr wird ihre Zukunft entscheiden. Nach Mitternacht kam die Jugend zu ihrem Teil. Heitere Lieder und Tänze wechselten ab. Reges Interesse zeigte die Vorführung des rumänischen Nationaltanzes. Die einheimische Jugend führte dafür den Figurenländler und den Jagermarsch auf. Ein friedlicher Wettstreit entstand, der ziemlich lange dauerte. Die frohe Stimmung der Volksdeutschen zeigte, daß der Dorfabend, der ganz im Zeichen der Volksgemeinschaft stand, seinen Zweck wirklich erfüllt hat. Der Dorfmusik unter Leitung ihres Führers Ludwig Scheuchl, genannt Groß-Bachler, und der Sängerschaft sei der beste Dank für ihre bereitwillige Mitwirkung ausgesprochen. Am Neujahrsmorgen weckten uns Trompetenklänge der Volksdeutschen. Ernst und feierlich erklangen die Weisen, die nach alter Sitte in der Heimat der Dobrudschadeutschen alljährlich ertönten. Wer nicht Frühaufsteher war, wurde im Bett liegend von den Umsiedlern mit Neujahrswünschen bedacht. So ist es auch in der Dobrudscha Brauch gewesen. Nach den Wünschen der Umsiedler wird bald wieder ein Dorfabend veranstaltet werden.

GÖSTLING A. D. YBBS

Volks-Schitag. Am Sonntag den 5. Jänner wurde der Volks-Schitag von der Turn- und Sportgemeinde im Rahmen des NSRL. durchgeführt. Es nahmen daran 55 Sportler teil, eine für die Kriegszeit ganz schöne Anzahl. Durchgeführt wurde ein Abfahrtslauf von 2 Kilometer Streckenlänge. Die Siegerverkündigung fand vor dem Gemeindehause in Gegenwart des Ortsgruppenleiters Zettl, des Bürgermeisters Doktor Stepan und des Arbeitsausschusses der Turn- und Sportgemeinde statt, wobei jeder Teilnehmer ein Erinnerungszeichen erhielt. Folgende Teilnehmer am Abfahrtslauf erreichten Siege:

Bis 12 Jahre: 1. Pöchhacker Ernst, 44; 2. Kirchberger Josef, 47; 3. Pumhösl Hubert, 48; 4. Eibner Adolf, 51; 5. Auer Franz, 51.5; 6. Mühlwanger O., 52; 7. Bachner Leopold, 53; 8. Kirchberger Ernst, 58; 9. Kiener August, 1.04; 10. Eibenberger Herbert, 1.36. — 1. Seitzberger Martha, 1.10; 2. Leichtfried Helga, 2.25. — Weitere Klassen: 1. Werner Oskar, 35; 2.a Zettl Karl, 37; 2.b Danner J., 37; 2.c Längauer Rudolf, 37; 3.a Schmidt Theo, 38; 3.b Hinterreither S., 38; 3.c Hofner Engelbert, 38; 4.a Mühlwanger Walter, 39; 4.b Herb Otto, 39; 4.c Spreitzer Markus, 39; 4.d Seiler Josef, 39; 5.a Köppl Rud., 41; 5.b Leichtfried Ferd., 41; 5.c Trittlhuber Stefan, 41; 5.d Wochner Hubert, 41; 6. Aichmaier Karl, 42.5; 7.a Forstner Franz, 43; 7.b Lettner Franz, 43; 7.c Jagersberger Marie, 43; 8.a Seitzberger Wilh., 44; 8.b Hager Hubert, 44; 9.a Aflenzer Joh., 45; 9.b Stangl Ernst, 45; 9.c Mehringer Ernst, 45; 10. Köppl Johann, 46; 11.a Bachner J., 51; 11.b Siegl Alois, 51; 12. Käfer Konrad, 53.5; 13. Heigl Peter, 58; 14. Vielhaber Othmar, 59. — 1. Strohmaier Albin, 31; 2. Aigner Fritz, 32; 3. Bachner Franz, 33; 4. Paumann, 35; 5.a Gütl Fritz, 36; 5.b Helmel Otto, 36; 6. Grießer Adolf, 38; 7.a Aichmaier Hubert, 39; 7.b Grießer Engelbert, 39; 7.c Kirchberger Josef, 39; 8. Stepan Walter, 40; 9. Hödl Rudolf, 41; 10. Jagersberger Kilian, 42; 11. Stadlbauer Josef, 43.

GAFLENZ

Todesfall. Am 23. Dezember verschied plötzlich Frau Josefine Nachbargauer geb. Bloch im 76. Lebensjahre. Die Beerdigung der Verstorbenen fand am 26. Dezember vormittags von der Leichenhalle aus auf dem hiesigen Ortsfriedhofe statt. Frau Josefine Nachbargauer war durch Jahrzehnte Gastwirtin „zur Berghütte“ in Neudorf und hat durch ihr gastliches, freundliches Wesen die Gaststätte zu einer beliebten Jausenstation gemacht, wo so mancher müder Wanderer und Ausflügler sich gestärkt und erfrischt hat. Nun ist auch sie, die aufmerksame Betreuerin ihrer Gäste, heimgegangen zur ewigen Ruhestätte.

PERUTZ-FILM
die willkommene Liebesgabe!
Perutz

Bruno Wolfgang:

Schnee

Viele erinnern sich noch an die weiten winterlichen Felder Galiziens, die verschneiten Waldtäler der Karpaten und die unendlichen Schneewüsten Rußlands, wo der Schnee ein mächtiger König ist, Herr über Leben und Tod.

Im Winter 1916 bewegte sich ein langer Zug mit Kriegsgefangenen durch Sibirien ostwärts. Wochenlang ging es durch eine Unendlichkeit von Schnee, daß die Augen von dem einförmigen Weiß fast blind wurden. Der Bestimmungsort, ein riesiges Lager, erstreckte sich weithin am Zusammenfluß des Ussurij und Amur. Aber keiner der beiden großen Ströme war zu sehen. Sie lagen beide unter meterdickem Eis und Schnee begraben. Ungefähr vierzig Werst im Süden zog sich eine niedrige Bergkette hin. Sie bezeichnete die Grenze Chinas. Jenseits dieser Berge, so dachten manche, winkte die Freiheit. Und kurz nach der Ankunft wagten zwei Offiziere, ein Oberleutnant und ein Leutnant, die Flucht. Sie waren vom heimatlichen Gebirge her mit dem Schnee vertraut und der Tagmarsch bis zur Grenze schien ihnen keine übermäßige Leistung. Es war freilich kalt. Die Morgentemperatur betrug ungefähr 25 Grad unter Null. Über der ungeheuren Schneefläche und den weichen Linien der Berge lag heller Sonnenschein. Milliarden von Schneekristallen funkelten, scharf hoben sich die bläulichen Schatten der Gegenstände von der weißen Fläche ab. Über den Schornsteinen standen hauchdünne Rauchschleier und der wolkenlose, grünlichblasse Himmel wölbte sich über der glitzernden Unendlichkeit wie eine kristallklare Kuppel aus Eis.

Im frühen Morgengrauen schlichen die Beiden zu der vorher ausgekundschafteten Stelle des etwa vier Meter hohen Zaunes, wo ein angelegtes Balkenstück das Übersteigen ermöglichte. Draußen schlugen sie sofort die Richtung zum Ussurij ein. Die Schneedecke war hart gefroren, so daß sie trotz den vielen Unebenheiten rasch vorwärts kamen. Es war grimmig kalt. Doch nach Sonnenaufgang mußte die Temperatur wesentlich steigen, und da hofften sie, schon den Saumpfad zum Gebirge erreicht zu haben.

Anfangs schien alles leicht, doch bald merkten sie, daß ihre Kleidung für den sibirischen Winter nicht ausreichte. Der Oberleutnant hatte eine dünne Lederjacke, darunter einen Sweater und zwei Hemden, der Leutnant hatte alles, was er an Wäsche besaß, angezogen, darüber ein Wolleibchen, eine wattierte Bluse und den feldgrauen Mantel. Um den Hals trugen beide wollene Schale und auf dem Kopf dick gefütterte Wollmützen, an die sie sich selbst Ohrenklappen angenäht hatten. Die Hände steckten in Fäustlingen. Dies alles genügte nicht. Der Körper war wie in kaltes Wasser getaucht. Die Kälte schlich sich durch die kleinsten Öffnungen ein und machte die Haut erstarren. Um sich zu erwärmen, begannen sie zu laufen. Bald mußte ja die Sonne aufgehen. Aber die Sonne erschien nicht. Der Himmel blieb grau und glanzlos. Ein leichter Wind begann zu wehen.

Durch den Wind schien sich die Kälte noch zu verdoppeln. Mikroskopisch kleine Eiskristalle sprühten ihnen ins Gesicht wie Nadelstiche. Ein unerträglicher Schmerz drang bis in die Knochen. Jeden Augenblick froren ihnen die Augen zu. Die Fäustlinge waren außen mit einer dichten Eisschicht überzogen und machten die Hände unbeweglich.

Der Wind nahm zu. Der schneidende Schmerz wurde so heftig, daß sie versuchten, seitwärts zu gehen, um bald die eine, bald die andere Seite des Körpers zu schonen. Über die weite Fläche des gefrorenen Stromes jagten die gespenstischen Schleier des aufgewirbelten Schneestaubes und verwehten die feine Schlittenspur, der sie folgten. Unaufhörlich häuften sich kleine Schneedünen vor ihnen auf. Es war kaum mehr möglich, vorwärtszukommen.

Sie beschlossen umzukehren. Nun jagte sie der Wind und der brennende Schmerz ließ ein wenig nach. Doch in Hals und Nacken klemmte sich die Kälte fest wie ein eiserner Schraubstock. Es schien wärmer geworden zu sein. Ein bleicher Schein stand dort, wo die Sonne schon längst aufgegangen sein mußte. Er gab ihnen die Richtung zurück zum Lager. Doch bald verschwand der schwache Lichtschein wieder in einem gleichmäßigen Grau und nun begann es zu schneien. Nicht zarte, lockere Flocken schwebten nieder, sondern es war, als würden Unmassen trockenen, glanzlosen Eisstaubes von oben ausgeschüttet. Bald konnten sie keinen Schritt mehr vorwärtssehen. Alles war nur ein einziger, vorwärtsjagender Wirbel, in dem sie hilflos mitgerissen wurden. Ihre ganze Aufmerksamkeit war nun darauf gerichtet, das Strombett nicht zu verlieren und beisammen zu bleiben. Sie wußten nicht, wie lange sie so dahintrieben. Denn es war unmöglich, auf die Uhr zu sehen. Sie maßen die Zeit an ihrer zunehmenden Erschöpfung. Sie mußten schon auf der Höhe des Lagers sein. Sie entschlossen sich, auf gut Glück abzuzweigen, um an irgend einer Stelle den mehrere Kilometer langen Zaun zu treffen.

Da endlich tauchte das mächtige Tor auf. Sie schrien und trommelten mit den Fäusten dagegen. Aber das Heulen des Sturmes übertönte alles. Niemand hörte sie, niemand kam. Die letzte Hoffnung erlosch. In einem Ausbruch grenzenloser Verzweiflung warfen sie sich in den Schnee und schlossen die Augen.

Dennoch wurden sie gerettet. Ein Wachsoldat kam aus dem Dorf ins Lager zurück und fand die beiden bewußtlosen Kriegsgefangenen. Sie wurden in das Spital geschafft und ins Leben zurückgerufen. Sie hatten schwere, doch nicht lebensgefährliche Erfrierungen. Außerdem zeigten sich bei ihnen ernste Geistesstörungen, Trübung des Gedächtnisses und zeitweise Tobsuchtsanfälle. Langsam besserte sich ihr Zustand. Sie wurden im Sommer in ein Lager gebracht, wo die strenge Bewachung nicht die leiseste Hoffnung auf Flucht übrig ließ. Sie hatten die Macht des sibirischen Winters zu fühlen bekommen.

Und heute noch, nach fast fünfundzwanzig Jahren, behauptet er eine Macht in der Erinnerung jener, die ihn erlebten.

Wintersportartikel
im Modenhaus Schediwy

Reiche kaufmännische Entfaltungsmöglichkeiten!

Der Verlag der Tageszeitung bietet jungen Menschen, die einen kaufmännischen Beruf ergreifen wollen, ein interessantes Arbeitsfeld, die Möglichkeit für die Entfaltung aller Fähigkeiten und für ein gutes Vorwärtskommen in den verschiedenen Zweigen: im Schalterdienst, in der Vertriebs- und Anzeigenbuchhaltung, in der Mahnabteilung, im Kassenwesen, in der Statistik und Korrespondenz. Wer seine Ausbildung für eine dieser Tätigkeiten vom ersten Tag der Lehrzeit im Verlag beginnt, verbessert seine Chancen: denn so gewinnt er schon früh den Blick für die Besonderheiten des Verlages und erwirbt das Wissen, das seinen Aufstieg sichern hilft.

Eltern, die einem frischen aufgeweckten Kinde — ob Junge oder Mädel — ein gutes Vorwärtskommen erschließen wollen, verlangen noch heute die Schrift »Zeitungsberufe, reich an Spannung und Erlebnis« von der Verlagsleitung des „BOTE VON DER YBBS“

Bergbauern-Bote

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Mitkämpfer des Führers

Das ostmärkische Bauerntum im Kampf um Großdeutschlands Zukunft.

Das ostmärkische Bauerntum darf mit dem gesamten deutschen Landvolk auf das vergangene Jahr mit dem Gefühl der Genugtuung und des berechtigten Stolzes zurückblicken. In keinem Jahr noch waren die Schwierigkeiten, die sich der Landwirtschaft entgegenstellten, so groß wie 1940, aber auch in keinem Jahr war die Bedeutung der Arbeit des Landvolkes für Volk und Reich so außerordentlich wichtig und wertvoll wie im vergangenen Jahre. Der Führer selbst hat in seiner jüngsten großen Rede gesagt: „Ich danke vor allem dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauern. Die zwei haben es mir ermöglicht, diesen Kampf vorzubereiten und rüstungsmäßig die Voraussetzungen zum Standhalten zu schaffen, und die zwei schaffen mir auch die Möglichkeit, den Krieg, ganz gleich, wie lange er dauern sollte, durchzuführen.“ Das ist sicherlich die höchste Auszeichnung, die jedem deutschen Bauern, Landwirt, Landarbeiter und überhaupt jedem in der Landwirtschaft Tätigen zuteil werden konnte. Auch Reichsbauernführer und Reichsminister R. Walther Darré hat in seiner großen Rede über die Aufgaben der zweiten Kriegserzeugungsschlacht als oberster Führer des deutschen Bauerntums und Schöpfer der einzigartigen deutschen Ernährungsorganisation die großen Leistungen unserer Bauern anerkannt und dem Landvolk dafür den Dank aller ausgesprochen.

Wir wissen, daß der Feind den Krieg mit Deutschland in der Hoffnung begann, Deutschland durch eine neuerliche Hungerblockade wieder wie 1914/18 in die Knie zu zwingen. Diese seine Hoffnungen sind an der deutschen Ernährungsorganisation und vor allem am deutschen Bauerntum heute bereits restlos gescheitert. Wie Reichsbauernführer R. Walther Darré in seiner jüngsten Rede festgestellt hat, besitzt Deutschland heute im zweiten Kriegsjahr den höchsten Ernährungsstand aller Völker Europas und eine Landwirtschaft, die heute als die leistungsfähigste der ganzen Welt bezeichnet werden darf.

In der deutschen Geschichte werden diese wahrhaft gigantischen Leistungen des deutschen Landvolkes im jetzigen Krieg einmal einen Ehrenplatz einnehmen. Wie außerordentlich schwierig war es aber, diese Leistungen zu vollbringen und damit die Garantie für die Sicherung der Ernährung unseres Volkes zu schaffen! Ganz besonders in der Ostmark machten sich die mannigfaltigsten Schwierigkeiten fühlbar, denn der Ostmarkbauer mußte in zwei Jahren die größtmögliche Angleichung an die Verhältnisse im Altreich herstellen, wozu der Bauer und Landwirt „drüben“ sieben Jahre Zeit gehabt hatte. Es spricht für das Pflichtbewußtsein und die Begeisterung des ostmärkischen Bauerntums und namentlich auch unserer Bergbauern, daß es die vielfältigen Aufgaben und Arbeiten, die ihm im Rahmen der Kriegserzeugungsschlacht gestellt wurden, willig und energisch angepackt und gemeistert hat. Wie schwer es war, die gewünschten Leistungssteigerungen zu erzielen, die Betriebe zu modernisieren und sonstige Verbesserungen durchzuführen, darüber macht sich ein Außenstehender kaum einen Begriff. Vor allem einmal sind viele Bauern, Landwirte und Landarbeiter zur Wehrmacht eingerückt und ihre Arbeitskraft fehlt auf dem Bauernhof. In den ersten Monaten des Krieges war auch der Mangel an Gespanntieren und Fahrzeugen sehr fühlbar. Die Beschaffung von Maschinen, Geräten und Baustoffen gestaltete sich schwieriger als in Friedenszeiten, obwohl die zuständigen Stellen alles taten, um die berechtigten Wünsche der Bauern nach Möglichkeit zu erfüllen. Dazu kamen dann noch die Auswirkungen des klimatisch abnormalen Anbaujahres 1939/40, der außerordentlich kalte Winter, das feuchte Frühjahr und der kühle regnerische Sommer — sie schufen ungünstige Voraussetzungen für das Ernteergebnis. Und trotzdem — die Arbeit wurde gemeistert, das Landvolk arbeitete noch mehr als bisher schon und namentlich die Landfrauen haben mit ihrem stillen, aber tatkräftigen Wirken unendlich viel zur siegreichen Beendigung der Kriegserzeugungsschlacht 1939/40 beigetragen. Wir wissen heute, daß die Ernten im allgemeinen nicht übermäßig gut ausgefallen sind, aber die landwirtschaftliche Erzeugung konnte aufrecht erhalten werden, und zwar so, daß die Ernährungslage völlig stabil geblieben ist. Ja, auf manchen Gebieten ist heute unsere Lage noch günstiger als vor einem Jahr! Große Leistungssteigerungen wurden erzielt. Die Buttererzeugung konnte wesentlich gesteigert werden und unsere Fettration gehört zu den höchsten, die man derzeit in Europa kennt. Die Erträge der Hackfruchternten waren außerordentlich günstig, die Öl- und Faserfruchtflächen wurden planmäßig erweitert, ja vielfach noch über die vorgesehenen Anbauflächen hinaus vergrößert. Auch die Futtermittelernte befriedigt vollauf und dank der unermüdlichen Arbeit der ostmärkischen Landesbauernschaften und der großen Beihilfen, die der Reichsnährstand für die Verbesserung der Wirtschaftsbetriebe zur Verfügung stellt, hat auch das landwirtschaftliche Bauen in allen seinen Zweigen keine Unterbrechung erfahren, wenngleich da und dort Einschränkungen gemacht wurden, und konnte die Ausrüstung der ostmärkischen Landwirtschaft mit Maschinen und Geräten — namentlich für die Gemeinschaftsverwendung — ihren Fortgang nehmen. Auf diesen Gebieten wird auch im neuen Jahr mit Hilfe des Reichsnährstandes unermüdlich weiter gearbeitet werden, denn die Modernisierung der ostmärkischen Landwirtschaft und ihre Ausrüstung mit allen notwendigen Einrichtungen, wie sie im Altreich zum Teil schon seit Jahren bestehen, bildet eine der wichtigsten Voraussetzungen für weitere Leistungssteigerungen in der ostmärkischen landwirtschaftlichen Erzeugung.

Der Reichsbauernführer hat bereits bekanntgegeben, daß nach dem Kriege eine „Aufrüstung des Dorfes“ durchgeführt wird, die sich auf allen Gebieten der Lebensführung und Lebenshaltung, der Technik und der Bauwirtschaft zum Segen des deutschen Landvolkes und der deutschen Landwirtschaft auswirken wird. Das wird gerade für unser ostmärkisches Bauerntum, vor allem für das Bergbauerntum, das ja der kinderreichste Teil unseres Volkes ist, von außerordentlicher Wichtigkeit werden. Das Großdeutsche Reich weiß, daß es das Durchhalten in diesem Kampf mit den mächtigsten Widersachern unseres Volkes nicht nur unserer unvergleichlichen Wehrmacht, sondern auch der unermüdlichen, aufopferungsvollen Arbeit des deutschen Bauern und der deutschen Bäuerin verdankt. Und so wird im Sinne des Führers unser Reich nach dem Krieg als mustergültiger Sozialstaat der Welt gleichzeitig auch ein vorbildliches Bauernreich bleiben. Im Bewußtsein seiner großen geschichtlichen Verantwortung und Bedeutung ist das deutsche Landvolk und mit ihm auch das ostmärkische Bauerntum in das neue Jahr eingetreten, beseelt von dem ernsten Willen, auch weiterhin seine schwere Arbeit im Dienste des Volkes und ungeachtet aller Schwierigkeiten, die die Gegenwart zwangsläufig mit sich bringt, zu erfüllen.

H. G. R.

Mitteilungen.

Auch Landarbeiter zur Landwirtschaftsprüfung zugelassen! Die durch den Reichsnährstand bewirkte Anerkennung der Landarbeit als gelernter Beruf ist durch eine soeben ergangene Anordnung des Reichsbauernführers ergänzt und vertieft worden. Besonders tüchtige Landarbeiter werden nunmehr auch zur Ableistung der Landwirtschaftsprüfung zugelassen, die bisher nur von Landwirtschaftslehrlingen abgelegt werden konnte. Die neue Anordnung des Reichsbauernführers besagt, daß der im Besitze des Landarbeiterbriefes befindliche Landarbeiter ohne Ableistung der Landwirtschaftslehre zur Landwirtschaftsprüfung zugelassen werden kann, wenn die besondere Bewährung während einer mindestens zweijährigen Tätigkeit als Landarbeiter in höchstens zwei Betrieben nachgewiesen wird.

Reichszuschüsse für Gruben- und Faserholz. Da die augenblicklich festgesetzten Preise für Gruben- und Faserholz, deren Erhöhung zur Zeit nicht möglich ist, in einem Mißverhältnis zu den Stammholzpreisen stehen und für den Waldbesitz ein nicht zumutbares Opfer bedeuten, hat der Reichsfinanzminister auf Antrag des Reichsforstmeisters und des Reichspreiskommissars für die Verkäufe von nach der Reichsholzmessungsanweisung aufgearbeitetem Gruben- und Faserholz Reichszuschüsse gewährt. Jeder Waldbesitzer erhält für einen abgeschlossenen Verkauf von Gruben- und Faserholz, das vollkommen an den Käufer ausgeliefert ist, Zuschußbeträge, die nach den Bezirken der Forst- und Holzwirtschaftsämter verschieden festgesetzt sind und bei Nadelgrubenholz, ohne Rinde gemessen, zwischen RM. 1.— bis RM. 2.50 schwanken. Für Faserholz, mit Rinde gemessen, sind Zuschußbeträge von RM. 1.— bis RM. 2.— festgesetzt. Privatwaldbesitzer, die derartige Verkäufe getätigt haben, beantragen die Auszahlung der Zuschüsse auf einem von den zuständigen Prüfungsstellen erhältlichen Vordruck. Bei gemeindeweisen Sammelverkäufen übernimmt zweckmäßigerweise der Bürgermeister oder ein Vertrauensmann Antragstellung und Unterverteilung. Der sorgfältig ausgefüllte Vordruck für jeden durchgeführten Verkauf, dessen Holz bereits restlos ausgeliefert sein muß, ist dem als Prüfungsstelle zuständigen Forstamt zu übersenden. Anträge können nur bis zum 15. Oktober 1941 gestellt werden. Die Auszahlung erfolgt nach Anerkennung der zuständigen Prüfungsstelle. Zuschüsse werden gewährt für Holz, das im Forstwirtschaftsjahr 1941 (1. Oktober 1940 bis 31. September 1941), in der Ostmark schon ab 1. April 1940 (Sommereinschlägerung), zum Verkauf gelangt.

Das Anrechnungsgewicht bei Hausschlachtungen. Es sind neue Bestimmungen über Hausschlachtungen erlassen worden, die sich auf die nichtgewerblichen Schlachtungen von Schweinen, Rindern und Schafen beziehen, die der Selbstversorgung des Schlachtenden und seines Haushaltes dienen. In diesem Zusammenhange wird das Anrechnungsverfahren neu geregelt. Um das Anrechnungsverfahren zu vereinfachen, wird künftig davon abgesehen, bei Hausschlachtungen von Schweinen durch Selbstversorger das Schlachtgewicht durch den Fleischbeschautierarzt oder Fleischbeschauer feststellen zu lassen. Auf der Grundlage der bisher erzielten Durchschnittschlachtgewichte sind für die einzelnen Gebiete des Reiches einheitliche Schlachtgewichte als Anrechnungsgewichte festgesetzt worden, und zwar für die Ostmark das Schlachtgewicht von 90 Kilogramm. Wenn von einem Selbstversorger geltend gemacht wird, daß er das einheitlich festgesetzte Anrechnungsgewicht nicht erreichen (ermästen) kann, so kann auf Antrag an Stelle des einheitlich festgesetzten Anrechnungsgewichtes das durch amtlichen Wiegeschein nachzuweisende Schlachtgewicht der Anrechnung zugrunde gelegt werden. An Stelle dieses Schlachtgewichtes kann auch das Lebendgewicht zugrunde gelegt werden, wenn es durch amtlichen Wiegeschein nachgewiesen wird. In diesem Falle ist das Schlachtgewicht zu ermitteln, indem von dem auf dem Wiegeschein angegebenen Lebendgewicht ein Schlachtverlust von 20 v. H. abgezogen wird. Anträgen, die auf eine Anwendung der Ausnahmeregelung abzielen, kann in nur wirklich begründeten Ausnahmefällen stattgegeben werden; derartige Anträge sind grundsätzlich vor der Schlachtung zu stellen. Wenn eine amtliche Gewichtsfeststellung genehmigt wird, ist auch bei allen weiteren Hausschlachtungen das Schlacht-(Lebend-)gewicht amtlich festzustellen. Gegenüber den Schweineschlachtungen ist für sämtliche Hausschlachtungen von Rindern, Kälbern und Schafen ein einheitliches Anrechnungsgewicht nicht festgesetzt worden. Hier ist in jedem Fall das Schlachtgewicht durch einen amtlichen Wiegeschein nachzuweisen.

Reichsbeihilfezusagen für Landmaschinen gelten länger. Der Verfallstermin für die Zusagen an Reichsbeihilfen für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte aus den Jahren 1938 und 1939 war ursprünglich mit 31. Dezember 1940 festgesetzt worden. Mit Rücksicht auf die durch die Kriegswirtschaft bedingten verlängerten Lieferfristen wurde dieser Termin bis zum 1. März 1941 erweitert.

Noch 11.000 Güterwegebauten notwendig. Der um die verkehrswirtschaftliche Erschließung zahlreicher ostmärkischer Bergbauerngebiete und um die Errichtung von Güterwegen und Seilbahnen in entlegenen Winkeln der Alpentäler hochverdiente Ministerialrat Dipl.-Ing. R. Kober stellt fest, daß es im großdeutschen Raum noch mehrere hunderttausend Gehöfte gibt, die einzeln oder zu Weilern und kleinen Ortschaften vereinigt, hoch oben auf den Berglehnen oder in unwegsamen Gebirgstälern liegen, zu denen bis heute kein fahrbarer Weg führt. Alle Lasten von und zu diesen Gehöften müssen meistens auf dem Rücken transportiert werden. Solche entlegene Gehöfte sind ganz auf sich gestellt und es ist klar, daß sie in den wenigsten Fällen rentabel arbeiten können. Die Milch wird zum Beispiel auf langen An-

---

Fahr' nicht, Rudolf – ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel.

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa.

(51. Fortsetzung)

Und darum hatte sie jetzt sein Bild bei sich, hatte sein Bild in Händen, konnte es jedem zeigen. War es nicht wie ein unverhofftes, verheißungsvolles Glück?

Sie nahm das Medaillon ab, öffnete es und sah die kleine Photographie an. Sie war sehr klein, aber auch sehr scharf, und Rudolf hatte sich gar nicht verändert. Sie schöpfte wieder neue Hoffnung.

Dann kam sie an.

Und inmitten des Trubels auf dem Münchner Hauptbahnhof stehend, sank ihr abermals der Mut. Hier sollte es ihr gelingen, einen Anhaltspunkt zu finden? Sie verstand auf einmal nicht mehr, wie sie eine Hoffnung hatte haben können.

Doch dann riß sie sich zusammen. Sie wollte zu Rudolf, und sie mußte ihn finden. Sie mußte es.

Der Strom der Reisenden, die mit ihr ausgestiegen waren, hatte sich bereits verlaufen. In ihrer Nähe standen zwei Gepäckträger, die offenbar nichts zu tun bekommen hatten. Ob das der Grund dafür war, daß sie sich stritten, ließ sich nicht sagen — jedenfalls standen sie sich mit erbosten Gesichtern gegenüber, und ihr Wortwechsel hörte erst mit dem Abgang des einen auf.

Marianne faßte sich ein Herz und trat auf den anderen zu. So freundlich sie konnte, fragte sie ihn, ob er sich vielleicht an einen Herrn erinnern könne, der heute morgens mit dem Berliner Zug angekommen sei. Dies sei sein Bild. Und sie hielt dem Manne das geöffnete Medaillon vor die Augen.

Der Gepäckträger warf kaum einen halben Blick darauf und knurrte zurück, ohne zu überlegen:

„Na, an solchenen hab i net gesehn ...“

Er war sicherlich keine besonders entgegenkommende Natur, und der Zank mit seinem Kollegen mochte ihn noch verdrossener gestimmt haben.

Marianne ließ abgeschreckt die Hand mit ihrem Medaillon sinken — und diese Bewegung, die so traurig und mutlos aussah, schien dem Mann aufzufallen. Er sah jetzt der Dame ins Gesicht, und was er da bemerkte, mußte ihn zu der Einsicht bringen, daß er doch wohl etwas weniger schroff hätte sein können.

Halb widerstrebend erkundigte er sich, was das denn eigentlich für ein Zug gewesen sei.

„Ein eingelegter D-Zug nach hier, er ging gestern abends um zehn Uhr drei von Berlin ab“, anwortete Marianne ohne Hoffnung.

Und der Gepäckträger schüttelte auch schon den Kopf: „Ah na, da war i ja gar net hier — der kam ja ganz in der Früh!“ Er schüttelte noch einmal den Kopf: „Und dann mit dem Bildl da? Ah, dös wird schwer sein ...“

Marianne sagte ihm ein Dankwort und wandte sich niedergedrückt ab.

Doch da hörte sie den Mann hinter sich sagen: „Warten S' noch an Moment — 's wär ja net unmöglich, daß der Depp da ...“ Und dann schrie er mit lauter Stimme über den Bahnsteig: „Hö, Xaverl! Viech, damisches! Herkemma sollst — a Auskunft geben!“

Sein Kollege, mit dem er den Zank gehabt hatte, und der in einiger Entfernung stand, drehte sich wirklich um und kam näher. Er selbst aber ging mit der Bemerkung davon, daß der Kollege vielleicht so früh schon Dienst gemacht habe, weil er manchmal Vertretungen übernehme.

Marianne sah dem Näherkommenden entgegen, sie wagte nicht, neu zu hoffen. Immerhin flößte ihr doch das Gesicht dieses Mannes etwas mehr Mut ein. Er war ein langer, hagerer Kerl, und er schien gerade das entgegengesetzte Temperament wie sein Kamerad zu besitzen. Er zwinkerte die junge Frau lustig an.

Und als er hörte, um was es sich handele, geriet er alsbald in die diensteifrigste Bewegung. Ja, er hatte tatsächlich am Morgen schon ein paar Stunden Dienst gemacht. Über Mariannes schüchtern vorgebrachte Zumutung, einen Herrn aus dem Berliner Sonderzug wiederzuerkennen, geriet er dann allerdings einen Augenblick in Verlegenheit. Aber er griff trotzdem sofort nach dem Medaillon und betrachtete das Bild darin eingehend.

Und Marianne versagte beinahe der Atem, als er plötzlich, sich den Kopf kratzend, erklärte:

„Kann schon sein, daß i den Herrn kenn — kann schon sein! Ja, Deixel noch amol, wer hätt denn das glaubt? Aber wann dös net der Herr is, der wo so a ganz verstörts Gsicht gmacht hat und glei nach Partenkirchen gewollt hat — nachher will i doch nimmer net mehr der lange Xaverl heißen!“

„Sie haben ihn gesehen?“ fragte Marianne mühsam. Ihr kamen fast die Tränen bei diesem unerwarteten Umschwung. „Sie haben auch mit ihm gesprochen? Verstört war er, sagten Sie?“

Ja, der Gepäckträger hatte wahrhaftig mit Ebbert gesprochen, er hatte ihm sogar ganz genaue Auskunft geben müssen. Und verstört war Ebbert sehr gewesen — so sehr, daß der Xaverl jetzt noch darüber den Kopf schüttelte. Er hatte ohne Aufenthalt weitergewollt nach Partenkirchen, und Xaverl hatte ihn zurechtweisen müssen. Aber es war ihm recht merkwürdig gewesen dabei, denn Ebbert hatte nicht ausgesehen wie einer, der zum Vergnügen in den Bergen zu kraxeln gedenkt. Mit einem solchen Blick in den Augen und einer solchen Hast im Leibe ginge man überhaupt nicht in die Berge, meinte Xaverl jetzt, da lege man sich besser erst mal ins Bett und kuriere sich richtig aus. Denn wie ein Kranker hatte der Herr ausgesehen, das ließ sich nicht wegreden — wie ein Kranker, bei dem es inwendig irgendwo nicht stimmte.

Der dienstwillige Gepäckträger sah die junge Frau an, die jetzt ein beinahe ebenso blasses und verstörtes Gesicht zeigte wie der Herr am Morgen, und er überlegte wohl, daß sie mit diesem Herrn enger verbunden sein müsse. Und wie zum Trost fügte er seinem Bericht hinzu, daß das absonderliche Wesen des Herrn doch auch ein Glück gewesen sei, denn sonst hätte er sich wohl kaum an ihn erinnern können. Das Bilderl da allein hätte es doch wohl nicht gemacht.

(Fortsetzung folgt)

marschwegen für Molkereizwecke unbrauchbar. Das Vieh, das zum Markt getrieben wird, verliert viel an Gewicht und so wird die Beschickung der Märkte mit den Erzeugnissen dieser Höfe außerordentlich erschwert. Dabei handelt es sich oftmals um gute Bauernhöfe und vor allem um erbgesunde, kinderreiche und bodenverwurzelte Bauernfamilien. Diese einsamen, verkehrsfernen Gehöfte sind in ihrem Bestand gefährdet, was am deutlichsten daraus hervorgeht, daß heute schon viele tausend Höfe, die einst der Sitz uralter Bauerngeschlechter waren, verödet an den oberen Grenzen des Siedlungsraumes liegen. Im Kreis Imst mit 12 Gemeinden sind von ursprünglich 1321 Höfen 261 oder 20 v. H. aufgegeben worden. In einigen Gemeinden ist der Rückgang der Zahl bewirtschafteter Höfe besonders groß, z. B. in Stams 60 v. H. Im Kreis Landeck wurden in 22 Gemeinden von 1179 Höfen 256 Anwesen aufgegeben. Jede Hofaufgabe macht aber das Leben für die verbleibenden Höfe noch schwieriger. Dabei läßt sich durch die Anlage von Güterwegen die Verödung unserer Hochgebirgstäler wirksam bekämpfen, wie zahlreiche Beispiele gelehrt haben. In der Ostmark wurden bis zur Rückgliederung in das Reich im Rahmen der Güterwegeaktion 1150 Güterwege mit einer Weglänge von 2218 Kilometer gebaut, wodurch rund 20.000 Gehöfte für den Markt erschlossen werden konnten. Seit 1938 wurden weitere 800 Bauvorhaben mit einer Weglänge von 2967 Kilometer und einem Kostenaufwand von 21.93 Millionen Reichsmark durchgeführt. Dadurch konnten weitere 15.000 Gehöfte an das Verkehrsnetz angeschlossen und damit in das Wirtschaftsleben einbezogen werden. Noch harren aber außerordentlich umfangreiche Güterwegebauten auf eine Durchführung. Nach den Schätzungen des Ministerialrates Dipl.-Ing. Kober müssen noch ungefähr 11.000 Weganlagen mit einer Gesamtlänge von 45.000 Kilometer gebaut werden, um alle heute noch fern dem Verkehrsnetz ein einsames Leben führenden Bergbauerngehöfte an das Straßennetz anzuschließen. Dadurch wird die Wirtschaftlichkeit dieser Höfe sichergestellt und ihre Lebensfähigkeit gewährleistet. Das wird dann dazu beitragen, auch die Lebensfreude und den Lebensstandard unzähliger Bergbauernfamilien zu heben, was das wirksamste Mittel gegen die Höhenflucht ist.

Berichte.

Bauernversammlung in Ybbsitz. Die große Bergbauerngemeinde Ybbsitz hatte Sonntag den 29. Dezember in Heigls Saal eine gut besuchte Bauernversammlung. Durch die örtlichen Verhältnisse bedingt, konnte sie erst um ½11 Uhr vom Bezirksbauernführer Alois Pichler eröffnet werden. Er begrüßte außer Hauptabteilungsleiter Bgm. Kerschbaumer und Sachbearbeiter Kronberger von der Kreisbauernschaft Amstetten den Geschäftsführer des Treuhandverbandes Donauland Ingenieur Brauner, den Ortsgruppenleiter, den Bürgermeister und eine Reihe Ortsbauernführer, Ortshofberater und sonstige Amtsführer. Als erster Sprecher erläuterte SB. Kronberger die Entwicklung der bäuerlichen Steuergrundlage vom Katastralreinertrag bis zum Grundsteuermeßbetrag und begründete dies in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Über die Aufgaben der zweiten Kriegserzeugungsschlacht referierte Hauptabteilungsleiter Bgm. Kerschbaumer. Er schöpfte aus den eigenen Erfahrungen als Bauer und erörterte die küzlich ausgegebenen Devisen des Reichsbauernführers Darré: Bodenbearbeitung und Düngung, vermehrter Hackfruchtbau, Zwischenfruchtkultur und bessere Auswertung des Futters durch leistungsfähige Viehwirtschaft. Als dritter Redner sprach Ing. Brauner über die von der Bergbauernabteilung des Reichsernährungsministeriums ergriffenen Maßnahmen zur Sicherung der Bergbauernhöfe. Als erste dieser Maßnahmen ist der Güterwegebau ins Auge gefaßt, damit die weitab gelegenen Gehöfte Anschluß an die Errungenschaften der Technik finden können. Eine ebensolche Sofortmaßnahme stellt die Entwässerung nasser Wiesen dar. In weiterer Folge muß die Errichtung von Seilbahnen, die Zuleitung elektrischer Kraft, die Besserung der Wasserversorgung, der Bau von Düngerstätten, Gülleanlagen und Gärfutterbehältern, die Beschaffung von Dämpfkolonnen, Bodenbearbeitungs- und Zugmaschinen ins Auge gefaßt werden. Soll das Bergbauerntum fernerhin als Blutquell der Nation seine Aufgabe erfüllen können, so muß hiefür die wirtschaftliche Grundlage durch umfassende und rasche Technisierungsmaßnahmen geschaffen werden. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen. In der Aussprache wurde von verschiedenen Seiten das große Interesse der Bergbauern für die dargelegten Bergbauernhilfsmaßnahmen geäußert. Mit Dankesworten an die Redner und Zuhörer schloß Bezirksbauernführer Pichler um 13 Uhr die Versammlung.

Wochenschau aus aller Welt

Dem **Feldmarschalleutnant Emil Freiherrn von Guttenberg,** der am 4. ds. in Salzburg seinen **hundertsten Geburtstag** feierte, wurde eine Reihe von Ehrungen zuteil. Der stellvertr. Kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie Schaller-Kalide, überbrachte dem Jubilar ein Bild des Führers und zugleich die Glückwünsche des Generalfeldmarschalls Keitel.

Die klassische Stätte der deutschen Schauspielkunst, das **Wiener Burgtheater,** bot am 3. ds. abends ein ungewohntes Bild. Zum ersten Mal in der Geschichte dieses Hauses waren **2000 Wiener Arbeiter und Soldaten** von Reichsminister Dr. Goebbels zu einer festlichen Aufführung von Shakespeares „Romeo und Julia“ geladen worden und in weiteren 19 geschlossenen Vorstellungen der beiden Staatsbühnen sollen die Wiener Arbeiter im grauen Waffenrock und im Zivil Gelegenheit erhalten, an den höchsten Kulturwerten Anteil zu nehmen. Der Leiter des Reichspropagandaamtes Wien, Gebietsführer Kaufmann, nahm die erste dieser Vorstellungen zum Anlaß, in einer Ansprache die Gesichtspunkte herauszustellen, die die Veranlassung zu dieser Aktion des Reichsministers Dr. Goebbels gaben, die, wie kaum anderswo, den kulturellen Bedürfnissen gerade des schaffenden Menschen entgegenkommt.

Im Alter von 75 Jahren ist in Salzburg der bekannte Bühnenschriftsteller **Max Neal** gestorben. Er wurde allgemein bekannt durch seine Schwänke, Lustspiele und Volksstücke, zu deren bekanntesten „Der Hunderter im Westentaschl“, „Der müde Theodor“, „Der heilige Florian“ und „Die drei Dorfheiligen“ gehören. Unendlich viele Menschen hat Max Neal mit seinem Humor beglückt. Seine Stücke brachten fast stets ausverkaufte Häuser und erheiterten im vergangenen Jahr oftmals auch unsere Soldaten an der Westfront.

In Wien ist der bekannte Kunsthistoriker und frühere Ordinarius an der Wiener Universität **Josef Strzygowski** im Alter von 79 Jahren verstorben.

Der durch Bühne und Film bekannte Schauspieler **Rudi Godden** ist am 4. ds. an einer Blutvergiftung gestorben. Rudi Godden, der stets aufs neue durch seinen prächtigen Humor erfreute, hat ein Alter von nur 33 Jahren erreicht.

Dem Leutnant der Gebirgsjäger Leinweber gelang dieser Tage zusammen mit einem Kameraden die Bezwingung der **Dachsteinsüdwand.** Die Steinerroute durch die gewaltige Südwand ist eine Bergfahrt, die auch im Sommer und bei günstigen Verhältnissen außerordentliches Können und große Ausdauer erfordert.

Anläßlich der **Entsendung von Abteilungen der deutschen Luftwaffe nach Italien** hat der Generalstabschef der italienischen Luftwaffe, Geschwadergeneral Pricolo, einen Tagesbefehl erlassen, in dem die deutschen Flieger auf das herzlichste begrüßt wurden. Auch der italienische Rundfunk sowie die gesamte Presse entbieten den nach Italien kommenden deutschen Fliegern die wärmsten kameradschaftlichen Grüße, wobei sie betonen, daß die Achsenmächte sich an allen Fronten Schulter an Schulter für die Erringung des Endsieges einsetzen.

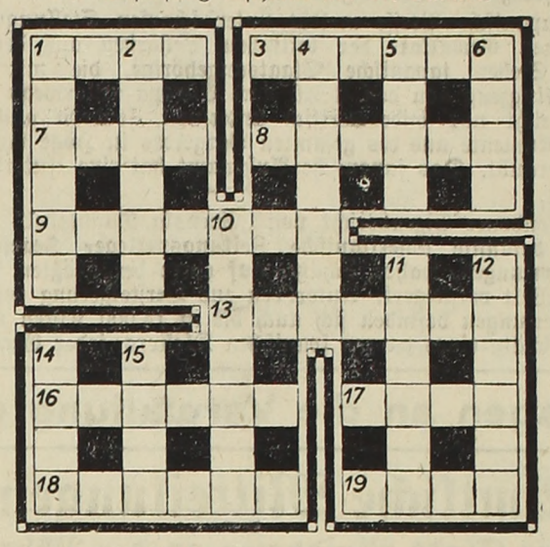
Im Zusammenhang mit der Kältewelle und den starken Schneefällen wird die **Wolfsplage** in den weitreichenden Gebieten der Ostslowakei verstärkt spürbar. Aus zahlreichen einsameren Gemeinden werden große Schäden unter dem Hausvieh, von Wölfen verursacht, gemeldet. In Vysny-Svidnik zeigten sich mehrere Wolfsrudel, die bis zu den Häusern vordrangen, so daß die Bewohner längere Zeit das Dorf nicht verlassen konnten. Die Ortsbehörden in der Ostslowakei haben angeordnet, daß die Bewohner nicht allein oder unbewaffnet die Ortschaften verlassen und sich nicht in die Wälder begeben dürfen.

Der Schaden, der durch die **englischen Bombenwürfe** in der Nacht zum 22. Dezember in der jugoslawischen Stadt **Suschak** angerichtet wurde, wird nunmehr von einer amtlichen Kommission mit 2,844.059 Dinar angegeben. In diese Summe sind jedoch nicht die Zerstörungen am Wasserleitungs- und Elektrizitätsnetz sowie die an den Fassaden der Häuser angerichteten Schäden eingerechnet.

Durch **Einsturz der Grotte von Sessa Arunoa** in der Nähe von Neapel wurden vierzehn Mitglieder einer zwanzigköpfigen Zigeu-

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 17. Jänner.



Waagrecht: 1 deutscher Grenzfluß, 3 britisches Schutzgebiet in Ostafrika, 7 Frauenname, 8 Augenglas, 9 Wintersportplatz, 13 Grundstoff, 16 deutsches Ostseebad, 17 Reitersoldat, 18 Bindematerial, 19 Laubbaum.

Senkrecht: 1 Kleidungsstück, 2 Freiheitsstrafe, 4 Fluß in Südfrankreich, 5 Zahl, 6 Blutgefäß, 10 Erdteil, 11 deutscher Schriftsteller, 12 Zeitmaß, 14 heiliger Vogel der Ägypter, 15 Stadt in Westfalen.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 3. Jänner:

Waagrecht: 5 Tau, 6 Lee, 7 Ehe, 8 Tod, 10 Rad, 12 Eber, 14 Rist, 15 Gramm, 16 Nahe, 18 Egel, 20 Olm, 22 Öl, 23 Gin, 24 Ilm, 25 Aue.

Senkrecht: 1 Stute, 2 Held, 3 Iser, 4 Tödi, 9 Orgel, 11 Armee, 13 Hai, 17 Honig, 19 Glatz, 21 Mira, 22 Omen.

„Das WHW. ist eine stolze Herzensangelegenheit!“

Für die Hausfrau

Natürliche Schönheitspflege.

Es ist ein Fehler anzunehmen, daß man nur mit allerlei Wässerchen, Puder, Pasten und sonstigen Mittelchen eine gesunde und daher schöne Haut erzielen könnte. Weit gefehlt! Es kommt vielmehr darauf an, die Haut durch richtige Pflege so lebensvoll wie möglich zu machen und zu erhalten, denn die gut atmenden Zellen sorgen allein für die Frische und daher Schönheit der Haut. Für diese wirklich natürliche Schönheitspflege, d. h. für die Anregung der Atmung und daher der Lebensvorgänge der Hautzelle haben wir in der Hauptsache zwei Mittel, nämlich die Massage und die Anwendung von Wasser von verschiedener Temperatur, das Wechselbad.

Durch eine regelmäßig vorgenommene, einfach auszuführende Massage erhalten wir die Kopfhaut gesund und können sie derart beleben, daß Schuppen verschwinden und das Haar gesund und stark nachwächst. Morgens und abends kämmen wir die Haare mit einem Staubkamm unter sanftem Druck der Kopfhaut Strich für Strich durch. Zuerst wird sich ein stärkerer Schuppenfall bemerkbar machen, der uns aber nicht stören soll, denn die Haut muß ja zuerst von allen auf ihr befindlichen toten Hautteilen, eben den Schuppen, befreit werden. Wenn wir das Kämmen mit dem Staubkamm regelmäßig durchführen, wird die Haut belebt, sie atmet wieder gut und die Schuppenbildung hört auf. Auch mit den Fingerspitzen können wir die Kopfhaut mit sanftem Druck massieren. Diese regelmäßige Massage ist so wohltuend, daß wir sie gar nicht mehr missen wollen. Übrigens auch ein gutes Mittel gegen leichte Kopfschmerzen und einen kleinen „Kater“.

In der gleichen Weise hilft eine regelmäßig durchgeführte Massage der Füße gegen Hornhaut, Schwielen und Hühneraugen, wenn auch noch die Füße öfter gebadet und gepflegt werden. Nach dem Waschen oder Baden der Füße soll man sie jeden Tag mit einer kleinen Metallbürste, wie sie überall zu kaufen ist, gründlich bearbeiten, insbesonders die harten Hautteile. Nach und nach lösen sich diese Stellen und die gut durchblutete Haut wird nicht wieder hart, aber nur dann, wenn man diese Hautpflege ständig fortsetzt.

Eine zweckmäßige Anwendung des Wassers, das Wechselbad, erhält die Haut des Gesichtes, des Halses und der Arme frisch, weil lebendig durchblutet, namentlich zusammen mit einer Bürstmassage. Morgens wird die Haut mit einer Massagebürste gut bearbeitet, weil dadurch das Blut in die Haut gezogen wird, dann waschen wir uns so heiß, wie wir es nur aushalten können. Ob wir Seife dazu nehmen oder nicht, kommt auf die Haut an. Durch das warme Wasser wird jede Unreinlichkeit und auch etwa vorhandenes Hautfett gut entfernt. Anschließend wird die Haut so kalt wie nur möglich abgerieben und schon spüren wir, wie ein Strom von Leben durch die Adern rinnt. Noch einmal warmes Wasser, dann wieder kaltes und die Haut kribbelt vor Leben, als ob wir in einem Sauerstoffbad gewesen wären. Dieses Wechselbad am Morgen ist daher auch ein vorzügliches Mittel gegen Müdigkeit nach schlaflosen Nächten. Nach dem Wechselbad frottieren wir die Haut mit einem möglichst rauhen Handtuch und reiben sie dann leicht mit einem guten Tageskrem ein.

Ein großer Kummer sind die kleinen Fältchen um die Augen, die „Krähenfüße“, gegen die wir aber auch mit einem Wechselbad angehen können. Außer dem täglichen Wechselbad mit besonderer Beachtung der Augenpartien machen wir gegen Abend Wechselbäder mit Kamillentee. Abwechselnd kommt ein kleines Tuch mit heißem, dann mit kaltem Kamillentee auf die Augen, zuletzt das kalte Bad und wir werden merken, wie frisch die Augen am anderen Morgen aussehen.

Die Hände sind ja auch ein großer Kummer, denn man soll ihnen die Arbeit im Hause nicht so ansehen. Auch ihnen helfen Wechselbäder, aber nicht mit Kamillentee, sondern mit Kartoffel-Kochwasser, das den Händen eine wundervolle Weichheit verschafft und Röte und Unsauberkeit ganz vorzüglich beseitigt.

Dr. Gerda Wendelmuth.

Eingemachtes auf Frostschäden prüfen!

Von Zeit zu Zeit sollte jede Hausfrau ihre Lebensmittelvorräte daraufhin durchsehen, ob die Konserven und eingemachten Lebensmittel von dem scharfen Frost in ungeheizten Räumen unbeeinflußt geblieben sind. Sind Büchsen, Gläser und Flaschen ganz durchgefroren, so müssen sie vor zu schneller Erwärmung geschützt werden. Eine plötzliche Erwärmung wird meist ein Platzen der Glasbehälter zur Folge haben, und zwar zerspringt entweder das ganze Gefäß nach dem Auftauen des Inhaltes oder aber es sind feine Risse im Glas entstanden. Durch einen Sprung im Glas dringt Luft in das Gefäß, und das Eingemachte fängt an zu verderben. Zeigt sich eine Blasenbildung an der Oberfläche des Einmachgutes, so sollte man diese Vorräte sogleich verbrauchen. Auch die Deckel der Einmachgläser müssen durch leichtes Anheben auf ihre Verschlußdichtigkeit hin geprüft werden. Blechkonserven kann man nur dann weiterhin aufbewahren, wenn die Büchsen keine Beulen an der Oberfläche zeigen. Beulen entstehen durch einen Gärungsvorgang, der die Büchsendeckel nach außen drückt, also ausbeult. Wenn so auch manche Hausfrau jetzt mit Kummer feststellt, daß der harte Winter vor ihren Vorräten nicht haltgemacht hat, so soll sie doch versuchen, der Sache auch eine gute Seite abzugewinnen; denn nie ist der Verbrauch eingemachter Lebensmittel so gut angebracht, wie zur obst- und gemüsearmen Winterszeit.

Praktische Winke.

Braune Raucherfingerspitzen bekämpfen wir am wirksamsten mit etwas Zitronensaft.

Einfacher Tischlerleim ist ein tadelloses Mittel zum Stärken bunter Wäsche. Wir kochen ihn ganz dünnflüssig und weichen die saubere Wäsche darin ein.

Der dunkle Fleck am hellen Seidenstrumpf läßt sich zwar schwer vermeiden, ist aber leicht zu entfernen mit einem weichen Radiergummi.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Ablebens unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Sebastian Brandstetter

sagen wir auf diesem Wege innigen Dank. Insbesonders danken wir der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Y. für die schöne Kranzspende sowie deren Vertretung für die Teilnahme am Begräbnisse, den ehemaligen Arbeitskameraden und allen, die unserem lieben Toten das letzte Geleite gaben.

Familien Brandstetter und Pirringer.

Waidhofen a. d. Ybbs—Berlin, im Jänner 1941.

Wir bitten, unser Blatt im Freundeskreise zu empfehlen!

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzin- und Ölstation. Fahrschule.

Baumeister

Carl Deseyve, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrey, Pocksteinerstr. 24—26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31. Tel. 35.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungsessigerzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Naturechter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchse, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konserven-, Südfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Val. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Insp. Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

Versicherungsanstalten

„Ostmark“ Vers. AG. (ehem. Bundesländer-Vers. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischanderl, Krailhof Nr. 5, T. 166.

Ostmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Praschinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus. Bez.-Insp. Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5 Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

nerbande getötet, die für die Nacht Unterkunft in der Grotte gesucht hatte. Wehrmannschaften aus der Umgebung, die von einem Überlebenden herbeigeholt worden waren, konnten nur noch fünf der Verunglückten lebend bergen, die übrigen vierzehn waren beim Einsturz ums Leben gekommen.

Die japanische Presse meldet unter scharfen Stellungnahmen einen **neuen Gewaltakt der britischen Behörden** auf den Bermudas. Sieben japanische Staatsangehörige, die mit einem Clipper-Flugzeug von den USA. nach Europa unterwegs waren, wurden nicht nur widerrechtlich untersucht, sondern auch ihrer Pässe, Dokumente und des gesamten Bargeldes in Höhe von 5.000 Dollar beraubt. Das japanische Außenamt hat eine Untersuchung eingeleitet.

Ein Londoner Eigenbericht von „Svenska Dagbladet“ meldet, daß der bekannte amerikanische Zeitungsverleger **Hearst** seine **Kunstsammlungen,** wahre Schätze, auf einer der größten Auktionen der Welt **versteigert.** Unter den zur Versteigerung gelangenden Sammlungen befinden sich auch die in 14.000 Kisten verpackten Kunstschätze eines ganzen spanischen Klosters, jeder Gegenstand mit einer Erkennungsmarke versehen. Alles dies wird nun in Newyork zur Versteigerung gebracht. Weiter heißt es in dieser Meldung, daß es sich hier um die größte Kunstauktion handeln dürfte, die jemals stattgefunden habe. Sie beginne in den nächsten Tagen in Newyork. Hearst lasse seine Kunstsammlungen aus aller Welt versteigern, die er in 50 Jahren zusammengebracht hat.

Während im Süden Argentiniens, insbesonders in den Territorien Rio Negro und Santa Cruz, eine anhaltende Dürre die Ernte und den Viehstand gefährdet, wurden die nördlichen Provinzen immer wieder von neuen **Unwettern** heimgesucht. In der Provinz Cordoba verursachte das Übertreten des Flusses Tedua neue große Überschwemmungen. Etwa 10.000 Hektar Getreideland stehen unter Wasser, rund 30.000 Tonnen Hanf sowie 1.000 Tonnen Weizen sind als verloren anzusehen. Am schwersten wurde die Ortschaft San Marcos betroffen, von der nur Hausdächer und Baumkronen aus der steigenden Flut hervorragen. Die Einwohner konnten sich in ein Nachbardorf retten, jedoch ist der größte Teil des Viehs ertrunken.

Heitere Ecke.

Am Gebirgssee lag eine Forellenzucht. Fremde kamen, sich die Dinge anzusehen. Der Fischmeister nahm einen Rogner, streifte die reifen Eier in ein Glas und entleerte darauf mit der gleichen Bewegung einen Milchner, so daß beide Produkte sich vereinten. „Auf diese Weise erhalten wir ohne Verluste guten Nachwuchs“ erklärte er. Da ertönte eine Frauenstimme: „Weißte, Erich, die wahre Liebe ist das aber nicht!“

Einmal weilte der Berliner Arzt Treptow in einer Abendgesellschaft. Eine als geizig bekannte Dame wollte die Gelegenheit benutzen, kostenlos einen ärztlichen Rat zu erhalten. Sie begann alsbald, dem Geheimrat darüber zu klagen, daß sie öfter Schmerzen in der Magengegend verspüre. Ob Treptow ihr wohl sagen könne, was sie dagegen tun solle. Treptow, der die Absicht durchschaute und sich darüber ärgerte, sagte laut, so daß die ganze Gesellschaft es zu ihrem Vergnügen hören konnte: „Ja, dann muß ich Sie schon untersuchen! Ziehen Sie sich auf der Stelle aus!“ Die Dame bekam einen puterroten Kopf, erhob sich eilig von der Tafel und ward an diesem Abend nicht mehr gesehen.

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Amtliche Mitteilungen
der Stadt Waidhofen an der Ybbs
Wildschutz

Laut Amtsblatt des Landrates Nr. 52 wurde verordnet:

„Die Auswirkungen des strengen Winters 1939/40 haben die Wildbestände des Kreises derart vermindert, daß sofort Maßnahmen zur Hebung des Wildbestandes ergriffen werden müssen. Es ist die Einsetzung von lebendem Wild im ganzen Kreisgebiet geplant.

Um aber auch einen Erfolg zu erzielen, ist es unbedingt notwendig, daß die Grundbesitzer ihre Hunde im Haus sicher verwahren und auch zur Feldarbeit nicht mitnehmen, da eine Beaufsichtigung während der Arbeit nicht möglich ist.

Ich mache gleichzeitig auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam, wonach der Besitzer des Hundes bis zu RM. 150.— bestraft wird, wenn er seinen Hund frei im Jagdgebiet herumlaufen läßt. Die Jagdschutzorgane sind angewiesen, mit aller Strenge vorzugehen.“

*

Mit Rücksicht auf die Notzeit des Wildes ordne ich an, daß Hunde in dem städtischen Jagdgebiet (Buchenberg, Krautberg) an der Leine zu führen sind, widrigenfalls beim Abweichen der Tiere von den Wegen und Straßen seitens der Jagdschutzorgane von der Waffe Gebrauch gemacht wird.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Filmbühne
Waidhofen an der Ybbs

Freitag den 10. Jänner, 1/4 7, 3/4 9 Uhr,
Samstag den 11. Jänner, 3/4 4, 1/4 7, 3/4 9 Uhr:

12 Minuten nach 12

Ein spannender Kriminalfilm, der sich als entzückendes Lustspiel ohne Blut und Mord entpuppt. Geraldine Katt, Rene Deltgen, Rudolf Platte. **Frei für Jugendliche über 14 Jahre!**

Sonntag den 12. Jänner, 3/4 4, 1/4 7, 3/4 9 Uhr,
Montag den 13. Jänner, 1/4 7, 3/4 9 Uhr:

Links der Isar — rechts der Spree

Ein neuer lustiger Ufa-Film mit Fritz Kampers, Leo Peukert, Grete Weiser, Hilde Sessak und H. A. v. Schlettow. Die ewigen Gegensätze München—Berlin, Hofbräuhaus und Blümchenkaffee, zwischen dem urwüchsigen Münchner und dem schnoddrigen Berliner werden hier in temperamentvoller Handlung aufgerissen und — durch Gott Amor überbrückt. **Jugendverbot!**

Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau!
Jeden Samstag Erstaufführung!

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Nette Witwe sucht dringend Stelle als Haushälterin oder ähnliche Stelle. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1106

Nette Frau sucht Beschäftigung in einem Haushalt. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1171

Dreiraumwohnung
in Waidhofen oder nächster Umgebung gesucht. Zuschriften unter „100“ an die Verw. d. Bl.

Bruch-Leidende

Beachten Sie die Wirkung des **Deutschen Reichspatentes 423.513, Zusatzpatentes 445.991, Österr. Bundespatentes 105.456**
Ärztlich glänzend begutachtet!

Prämiiert auf dem Internationalen Naturärztekongreß in Wien vom 6. bis 12. April 1930. **Goldene Medaille** Wien 1931 **für hervorragende Verdienste** auf dem Gebiete der operationslosen Bruchheilung.

Bin persönlich zu sprechen:

Amstetten, Gasthof Kickinger, am Montag den 20. Jänner 1941 von 8 bis 1 Uhr.
Waidhofen a. d. Ybbs, Jarosch, Gasthof Bahnhof, am Dienstag den 21. Jänner von 8 bis 1 Uhr.
Wien, 1., Wollzeile 30, 1. Stock, Tür 2, zu sprechen jeden Samstag und Sonntag von 9 bis 12 Uhr in meiner Wohnung.

Zeugnis.
Ich bin heute 71 Jahre alt und hatte seit 17 Jahren einen Leisten- und Hodenbruch, der mir immer arg zu schaffen machte und mir große Schmerzen verursachte. Durch Anwendung Ihrer Patente ist mein Bruch nun vollkommen geheilt und macht mir keinerlei Beschwerden mehr. Ich bin Ihnen daher zu großem Dank verpflichtet.
Spittal a. d. Drau, Ponauerstraße 17, am 17. Oktober 1940.
Andreas Sagmeister.

Verlangen Sie Gratis-Prospekt! Ich verweise auf meine Patente und bitte, minderwertige Nachahmungen zurückzuweisen. Tausende von Geheilten!

J. Kopp, Wien, 1., Wollzeile 30.
Patent-System Danzeisen. 802

Best-eingeführte Vertreter
für
Landmaschinen aller Art
werden zu günstigen Bedingungen
sofort aufgenommen

Angebote erbeten an 1170
Jurany & Wolfrum, Molkerei- und Kühlmaschinenfabrik, **Wien,** XX., Pasettistraße 29/31, Ruf A 42520

LICHTSPIELE KEMATEN
Samstag, 11. Jänner, 1/2 9 Uhr, Sonntag, 12. Jänner, 1/2 4, 6, 1/2 9 **Zwischen Leben und Tod**

STADTBAHNBOGEN
23
ECKE THALIASTR.
WIEN VIII.

aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
Goldschmied · Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
Einkauf von Bruchgold und Silber

Aufklärung über Knoblauch

Alle Freunde des Knoblauchs und alle, die es mit dem Ziele der Erhaltung von Jugendfrische und Gesundheit werden wollen, lesen das soeben erschienene sehr interessante Büchlein **die INNERE Reinigung**

Sie erhalten diese Broschüre über Knoblauch und Zirkulin-Knoblauch-Perlen kostenlos in Apotheken und Drogerien

Flechtenkranke

Verlangen Sie kostenl. u. unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift u. Dankschreib. Aus diesen ersehen Sie, daß durch ein einfach anzuwendendes Mittel, welches Sie d. die Apothek. beziehen können, in kurzer Zeit, auch in hartnäckigen Fällen, rasche Heilung erzielt werden kann. Max Müller, Heilmittelvertrieb, **Bad Weißer Hirsch** bei Dresden.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter und Großmutter, und für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse sagen wir auf diesem Wege allen herzlichen Dank. Insbesonders danken wir der NS.-Frauenschaft für die Teilnahme sowie der Krankenschwester für die aufopfernde Pflege.

1170 **Alois Fellinger**
samt Kindern.

Bruckbach, im Jäner 1941.

Verbreitet den „Bote von der Ybbs“

Bäckerlehrling
mit gutem Schulzeugnis wird aufgenommen. Anfragen an die Verw. d. Bl. 1165

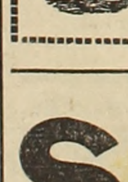
Ehrenerklärung!

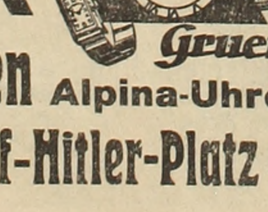
Wir, Hermann Wagner und Rosa Wagner in Waidhofen a. d. Ybbs-Land, Haus Unter-Reitbauer, nehmen den von uns gemachten Vorwurf, daß Herr Josef Gruber, Fleischhauergehilfe bei Anton Achleitner, Fleischhauermeister in Waidhofen a. d. Ybbs, bei der Abwaage eines Ochsen eine betrügerische Handlung begangen habe, mit dem Ausdruck des Bedauerns als unrichtig zurück und leisten hiefür Abbitte.

Waidhofen a. d. Y., 4. 1. 1941.

Hermann Wagner, Rosa Wagner.

Werbt für unser Blatt!

Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!
Jeder ein **Sparbuch** in der

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/2 4 Uhr; Samstag nur vormittags · Fernruf Nr. 2

Goldschmied
SINGER


Schmuck, Optikwaren Alpina-Uhren
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Anna Wedl

Realitätenbesitzerin, Trägerin des goldenen Mutterkreuzes

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege überallhin unseren innigsten Dank.

1167 **Die tieftrauernden Kinder**
samt Familien.

Rosenau a. S., im Jänner 1941.